



Anhang

Projektvorschlag «Im Wandel»



Pläne

Projektverfasser:

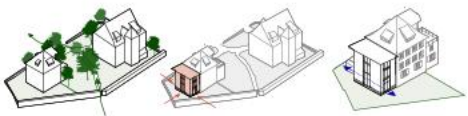
Felippi Wyssen Architekten GmbH, Basel
META Landschaftsarchitektur GmbH, Basel



STRASSENPERSPEKTIVE

Amthausgarten mit zwei Punktbauten

Das Projekt orientiert sich an der Geschichte und der Bebauung des historischen Orts. Volumetrische und aussenräumliche Qualitäten werden aufgenommen und das Bestehende auf selbstverständliche Weise weitergebaut. Der wertvolle und prägende Baumbestand im Zentrum des Amthausgartens bleibt erhalten. Zusammen mit den beiden Bauten bildet er das identitätsstiftende Element für den Ort. Das ehemalige Gefängnis wird sorgfältig saniert und zu einer Herberge umgenutzt. Im Süden wird das Gebäude durch einen kompakten Anbau in Holzbauweise erweitert. Die Geschichte des Hauses bleibt ablesbar.



BAUMBESTAND/ HAUS IM GARTEN/ DURCHLÄSSIGKEIT

Architektur

Das heutige Gefängnis tritt als selbstbewusster, massiver Baukörper in Erscheinung. Prägend sind die vertikal betonte Volumetrie und das grosse Dachvolumen. Kleine, hochliegende Fenster, Gitterverschläge und hohe Zäune zeugen von der ursprünglichen Nutzung als Gefängnis.

Wir sehen die neue Nutzung des Gebäudes als Chance, das Haus der Öffentlichkeit und zur Stadt Laufen zu öffnen. Über punktuelle Eingriffe soll das Haus subtil transformiert werden. Charakteristische Elemente werden behalten, nachträgliche Verunklärungen sollen zurückgebaut werden. Die Erschliessung der Herberge erfolgt auf selbstverständliche Weise über den bestehenden Zugang an der «Hintere Gasse». Nach dem Passieren des Tors gelangt man auf einen Ankunftsplatz. Raumhohe Fenster im Erdgeschoss und ein gewölbtes, metallenes



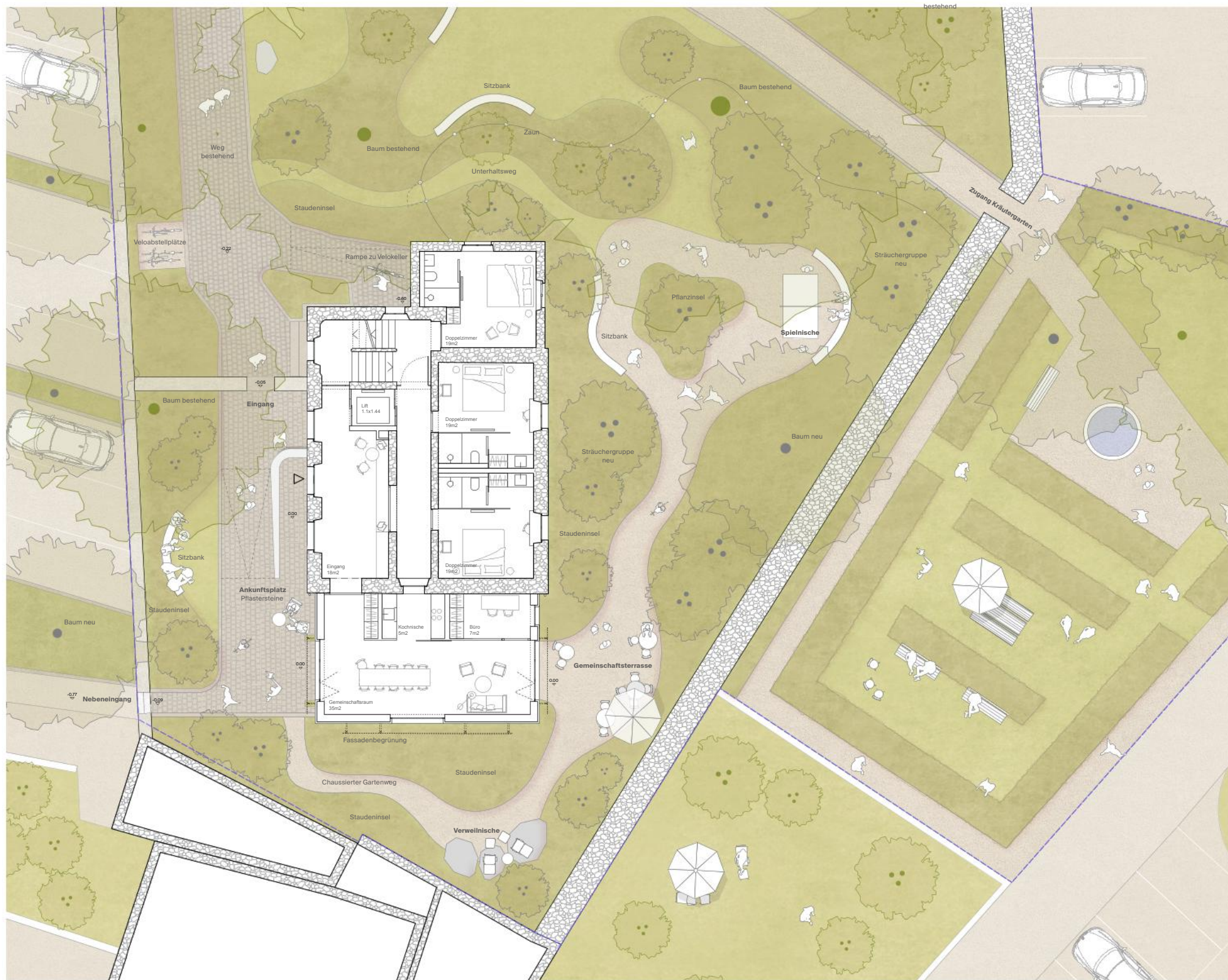
STRASSENPERSPEKTIVE

Vordach deuten die öffentliche Nutzung und den Eingang an. Der bestehende Boden im Eingangsbereich wurde auf das Hofniveau abgesenkt. Es entsteht ein angemessener Empfangsraum mit Theke für den Self-Check-in, Sitzmöglichkeiten und Regalen für Prospekte. Von diesem überhöhten Vorraum gelangen die Hotelgäste über das bestehende Treppenhaus oder den zentral gelegenen Aufzug zu ihren Schlafzimmern. Gleichzeitig gelangt man über die zentrale Eingangshalle in den ebenerdigen Gemeinschaftsraum. Innere Verglasungen ermöglichen interessante Durchblicke durch das Gebäude. Im Hochparterre des Erdgeschosses und den darüberliegenden Geschossen sind die Hotelzimmer angeordnet. Im Dachgeschoss sind zwei Familienzimmer geplant, die über eine Kochgelegenheit und eine Galerie mit zusätzlichen Schlafmöglichkeit verfügen.

Der Anbau ist als reiner Holzbau geplant. Er steht auf einem Streifenfundament und ist nicht unterkellert. Er ordnet sich dem Bestand unter und orientiert sich an dessen charakteristischen Merkmalen. Er tritt als kompakter Körper mit einer gegliederten Fassade in Erscheinung. Dieser besteht aus einem Sockel aus Beton, einem Mittelteil mit einer flächigen, vertikalen Holzschalung und einem Dachabschluss mit einem filigranen, auskragenden Pultdach. Eine vorgelagerte Struktur aus vertikalen Stahlstützen und einem Netz aus Gitterstäben dient als Rankhilfe für Kletterpflanzen. Zusätzlich kann über die Gitter die Absturzsicherung der raumhohen Zimmerfenster gewährleistet werden.



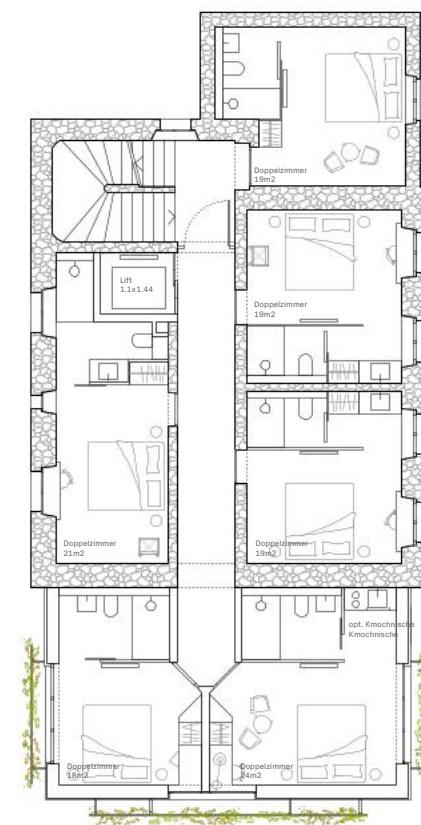
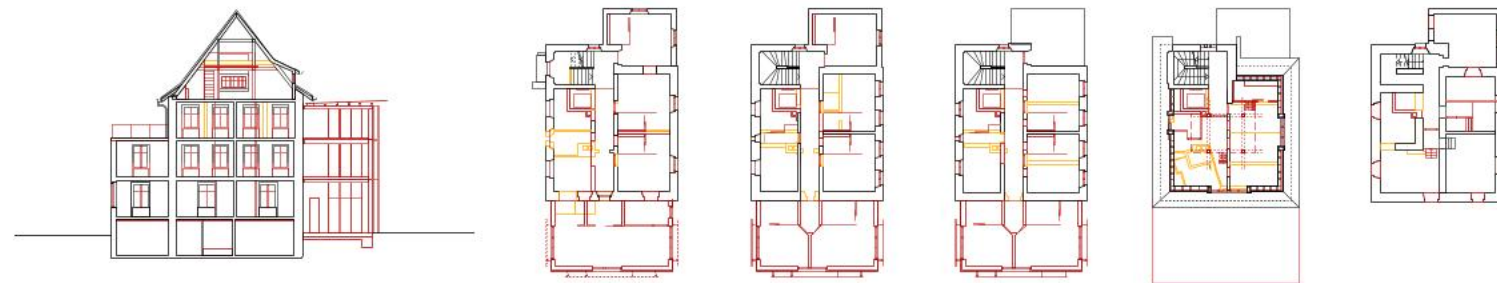
SITUATION 1:200



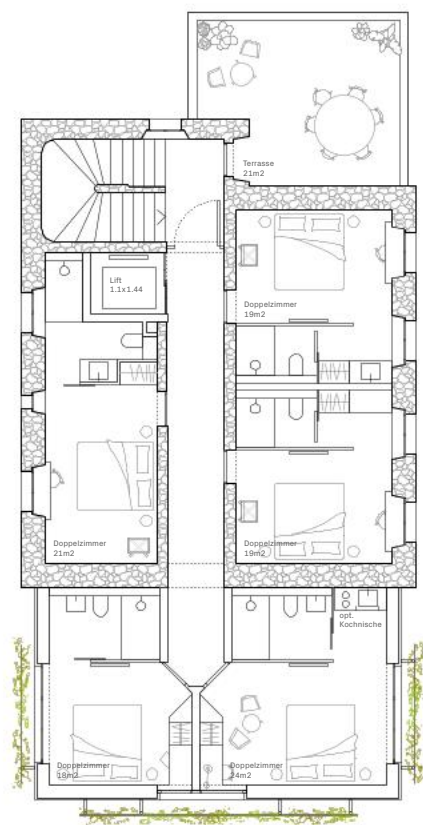
ERDGESCHOSS 1:100

Brandschutz

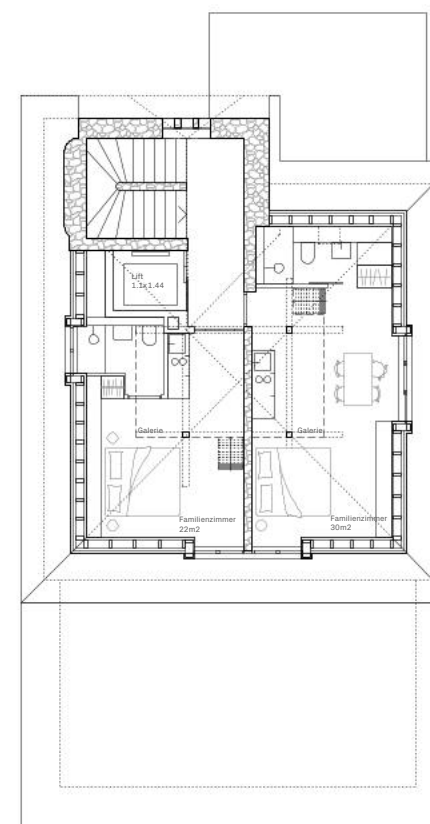
Das Projekt wurde mit der Gebäudeversicherung Baselland abgesprochen. Das bestehende Treppenhaus kann als vertikaler Fluchtweg dienen. Im Erdgeschoss gelangt man direkt ins Freie. Die Fluchtweglänge kann mit 19m eingehalten werden. Der benötigte Gebäudeabstand von 3.0m wird eingehalten.



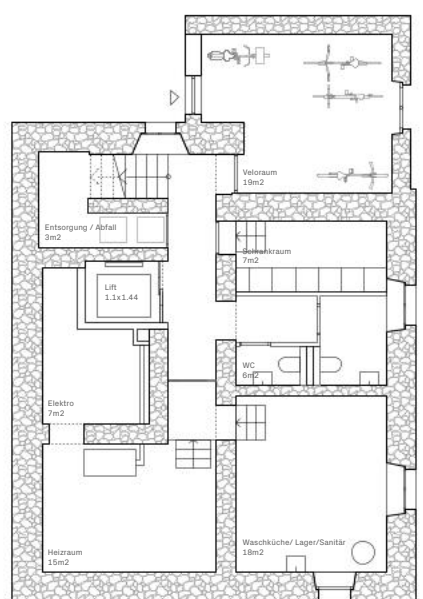
1. OBERGESCHOSS 1:100



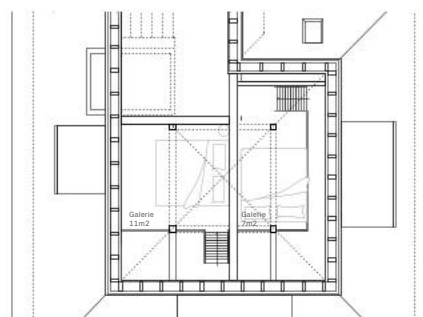
2. OBERGESCHOSS 1:100



DACHGESCHOSS 1:100



UNTERGESCHOSS 1:100

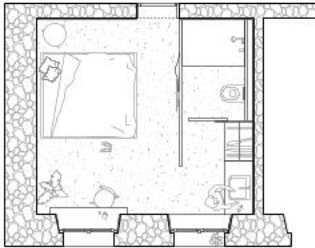


GALERIEGESCHOSS 1:100



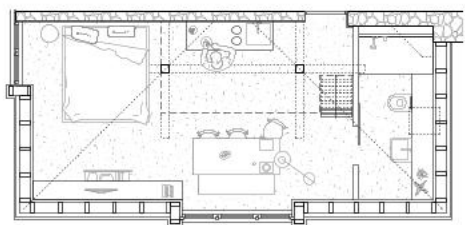
DOPPELZIMMER BESTAND

Historischer Raum kombiniert mit Einbauten in Holz



FAMILIENZIMMER BESTAND

Familienzimmer mit freigelegter Statik und Galerie



Umgang mit dem Bestand

Beim Umgang mit dem Bestand suchen wir einen Weg, bei dem Alt und Neu erlebbar werden und die Geschichte des Hauses weitererzählt wird. Die spezifischen Eigenschaften des Bestands sollen künftig einen Mehrwert bieten und das Übernachten in der Herberge zu einem unvergesslichen Erlebnis machen.

Die Badezimmer werden in zwei Bereiche unterteilt. Einen «öffentlichen» Bereich mit Schrank und Lavabo, der von der natürlichen Belichtung profitiert. Und den intimeren Bereich mit Toilette und Dusche, der mittels Schiebetüre abgetrennt werden kann. Bei den Bestandsfenstern schlagen wir vor, die Brüstungen herunterzuschneiden. Die Profilierungen der bestehenden Leibungen würden wir bei der Vergrößerung übernehmen. In der Ausführung können wir uns vorstellen, dass über die Wahl des Materials dezent die Geschichte des Hauses ablesbar gemacht werden kann.

Wir stellen uns die innere Materialisierung in Holz vor. Die Einbauten aus Holz ergänzen den Bestand. Die Basis bilden die sichtbare Rippendecke, Holzwände und ein gegossener Boden auf Anhydritbasis. Die Glasfaltwände können wir uns aus Aluminium vorstellen. Von der Kochnische aus hat man über eine innere Verglasung den Blick in den Korridor der Zimmer. In den Obergeschossen sind jeweils zwei Hotelzimmer angeordnet. Großformatige Fenster geben den Blick in den Garten frei. Die Badezimmer im Anbau erfüllen die IV-Abmessungen.

Zur Verbesserung der Energiebilanz werden das Dach sowie die Kellerdecke gedämmt. Zusätzlich werden die Fenster ersetzt.

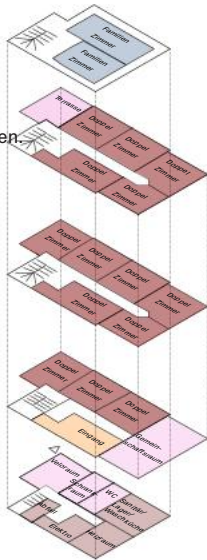
Statik

Beim Rückbau angefallene Inert-Baustoffe können vor Ort zu Splitt gebrochen werden. Dieser dient als Schüttung für die im Anbau erstellten Decken und hilft so, den heutigen Schallschutzanforderungen gerecht zu werden. Weiterhin können für den Rohbau unbrauchbare Metallbaustoffe eingeschmolzen werden, um identitätsstiftende Bauteile für den Gebäudeausbau, wie beispielsweise Türgriffe und Beschläge, her-

zustellen. Somit wird die ursprüngliche Nutzung des Bestandsgebäudes für die Besucher spürbar.

Der Einbau eines Personenaufzugs ist hinsichtlich des hindernisfreien Bauens notwendig und trägt auch zur Gebäudesicherheit bei. Der Aufzugskern wird aussteifend ausgebildet und unterstützt das Gebäude bei horizontalen Einwirkungen wie Wind und Erdbeben. Der Anbau wird statisch so konzipiert, dass er nicht nur sich selbst, sondern auch den Bestand bezüglich der Gebäudestabilität unterstützt. Das Bestandsgebäude wird also mithilfe des Liftkerns und des Anbaus aussteift und kann somit den heutigen Anforderungen an die Erdbebensicherheit gerecht werden.

Dem Holzbau liegt das materialeffiziente Holzbausystem „Rahmenbauweise“ zugrunde. Mit Holz ausgeständerte Außenwände werden ausgedämmt und auf der Innen- sowie Außenseite entsprechend verkleidet. So entsteht eine kompakte Bauweise, die sich wie auch der Anbau selbst dezent in das Bestandsgebäude einfügt.



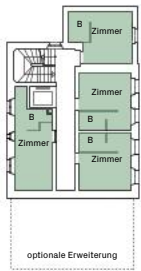
Bestand:	
NGF:	489 m2
NF:	362 m2
VF:	122 m2
FF:	5 m2
Anbau:	
NGF:	133 m2
NF:	124 m2
VF:	7 m2
FF:	2 m2
Gesamt:	
NGF:	622 m2
NF:	486 m2
VF:	129 m2
FF:	7 m2

Szenario
Hotel - kompakt

Verkleinertes Raumprogramm in einer ersten Phase. Der Anbau mit zusätzlichen Hotelzimmern kann in einer zweiten Etappe erfolgen.



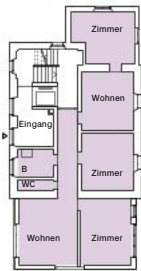
EG



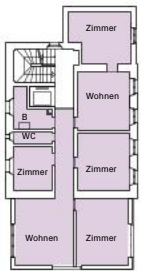
RG

Szenario
Wohnen

Pro Geschoss können 1 bis 2 Wohnungen angeboten werden, die über das zentrale Treppenhaus und den Aufzug erschlossen werden können.



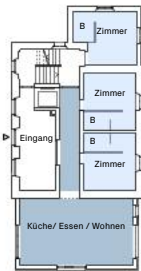
EG



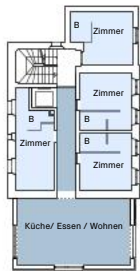
RG

Szenario
Cluster-Wohnen

Clusterwohnen für ältere Menschen. Privates Schlafzimmer mit Badezimmer. Ein Gemeinschaftsraum mit Küche und Aufenthaltsmöglichkeit kann pro Geschoss im Anbau oder aber nur im Erdgeschoss angeboten werden.



EG



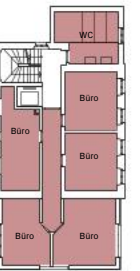
RG

Szenario
Büro

Über die zentrale Eingangshalle im EG können die Büros erschlossen werden. Maximale Flexibilität bei der Vermietung, Einzelbüros oder Geschossweise Vermietung ist möglich



EG



RG



ANSICHT WEST 1:100



PRIVATER GARTEN FÜR HOTELGÄSTE

Re-Use. Gefängnisgitter dienen als Rankhilfe

Wir sehen das bestehende Gefängnis als kleine Bauteilmine. Elemente, die bedingt durch die neue Nutzung nicht mehr benötigt werden, sollen wenn möglich eine Wiederverwendung finden. Wir können uns vorstellen, dass die vorhandenen Fenstergitter als Absturzsicherung und Rankhilfe für eine Bepflanzung an der Fassade dienen können. Was ursprünglich dazu diente, die Inhaftierten am Ausbrechen zu hindern, dient neu als Rankhilfe für Pflanzen und als Absturzsicherung für die Gäste.

1.0 Gitter EG	x4	1.1 Gitter EG weiss	x4	1.2 Gitter UG S	x3
1.2m x 1.75m		1.2m x 1.75m		0.57m x 1m	
2.1 Gitter OG schmal	x8	2.2 Gitter Treppe	x2	2.3 Gitter klein	x3
1.05m x 0.8m		1m x 1.27m		0.53m x 0.88m	
1.3 Gitter UG M	x3	1.4 Gitter UG L	x3	2.0 Gitter OG	x5
1.02m x 0.8m		1.1m x 0.88m		1m x 1.27m	
3.2 Draht Terrasse	x1	3.3 Armierung Terrasse	x1	3.4 Stahl Terrasse	x1
5m x 4.15m		5m x 4.15m		5m x 4.15m	



Energie & Haustechnik

Der Aussenraum ist bereits heute bestmöglich begrünt, um ein möglichst kühles Umgebungsklima zu schaffen. Dies wirkt sich auch positiv auf das Innenraumklima aus, da natürlich bzw. passiv belüftete Räume von den niedrigeren Umgebungstemperaturen profitieren. Durch den Ersatz der Fenster, die Dämmung sämtlicher Dachflächen im Bestand, die Dämmung der Kellerdecke sowie den vollständig gedämmten Anbau wird der Energieverbrauch niedrig gehalten. Der aussenliegende, bewegliche Sonnenschutz ermöglicht sowohl eine natürliche Belichtung und Ausblick, auch während dieser die verglasten Flächen vor Direktinstrahlung beschattet.

Heizung:

Die bestehende Gasheizung soll bis zur Erschliessung durch den Wärmeverbund „Städtli“ weiterhin genutzt werden. Dies ist ein sinnvoller Ansatz, ist jedoch noch mit dem Amt für Umwelt und Energie zu klären und gegebenenfalls mit einer entsprechenden Absichtserklärung festzuhalten. Das Trinkwarmwasser soll durch eine Frischwasserstation „just in time“ erzeugt werden, wodurch die Gefahr von Legionellenbefall praktisch eliminiert wird. Als Wärmeabgabe sind Heizkörper vorgesehen. Wenn möglich sollen auch die bestehenden Heizkörper wiederverwendet werden. Wichtig ist, dass die Grösse der Heizflächen den heutigen Anforderungen des Energiegesetzes entspricht (Vorlauftemperatur < 50 °C). Lüftung:

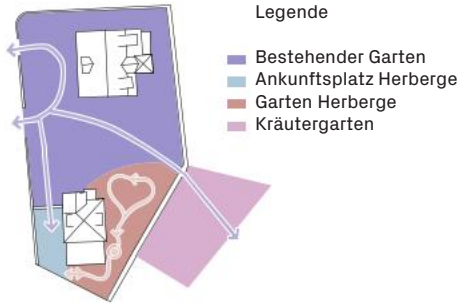
Lüftung:

Die Innenliegenden Nasszellen der Zimmer werden mit einer einfachen Nasszellenabluft ausgerüstet. Dies dient als Schutz vor Bauschäden (Feuchtigkeit) und Behaglichkeit (Luftaustausch). Ansonsten erfolgt die Lüftung des Gebäudes natürlich über Lüftungsflügel – sowohl für die Stosslüftung als auch für die nächtliche Auskühlung

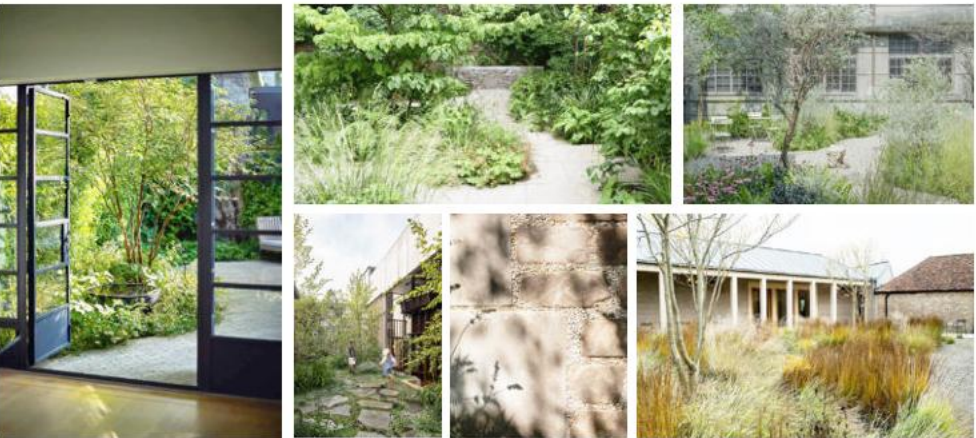
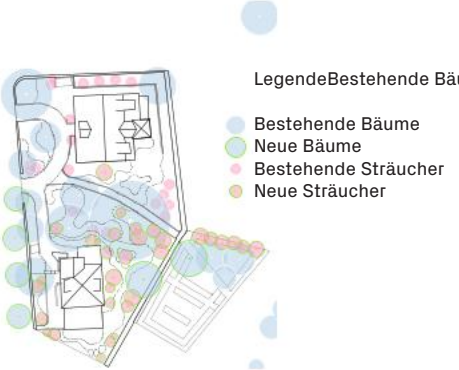
Ein Garten im Weiterdenken des Bestandes des Bestandes

Der Amthausgarten wird als ruhiger, identitätsstiftender Freiraum weitergedacht, der seine Qualität aus dem Bestand schöpft. Der prägende Baumbestand bleibt erhalten und bildet das räumliche Grundgerüst sowie einen wertvollen ökologischen Lebensraum. Unter den Bäumen entstehen differenzierte Räume aus Wiesenflächen und Stauden, die sowohl Offenheit als auch Rückzug ermöglichen.

Die Gestaltung folgt dem Prinzip „Es ist schon alles da“: Bestehende Strukturen wie Mauer, Pflasterlinien, Wege und Vegetationsinseln werden aufgenommen und behutsam ergänzt. Wassergebundene Beläge und



Kiesrasen sichern eine durchlässige, nutzbare Oberfläche. Entlang des Gartenwegs reihen sich verschiedene Nischen, die unterschiedliche Aufenthaltsqualitäten anbieten und den Freiraum rhythmisch gliedern. Der Garten wird als Abfolge von Lichtungen und gefassten Bereichen lesbar. Als Teil des Kulturwegs stärkt er die Verbindung zwischen Geschichte, Aufenthalt und gemeinschaftlicher Nutzung.



LÄNGSSCHNITT 1:100



QUERSCHNITT 1:100



ANSICHT SÜD 1:100



Anhang

Projektvorschlag «Im Fluss der Zeit»

- Konzeptbeschreibung
- Pläne
- Visualisierungen

Projektverfasser:
vizo Architekten AG, Bern
Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern

Studienauftrag Herberge im Amtshausgarten

Im Fluss der Zeit

Konzeptbeschreibung + Flächennachweis

1 Einleitung

1.1 Projektverfassende

Der Projektbeitrag wurde verfasst von:

Architektur

Vizo Architekten AG
Spitalackerstrasse 60
3013 Bern

Landschaftsarchitektur

Klötzli Freidli Landschaftsarchitekten AG
Habsburgstrasse 19
3006 Bern

Ingenieurwesen

Lüchinger Meyer Partner AG
Limmatstrasse 275
8005 Zürich

1.2 Umfang der Erläuterungen

Dieser Beschrieb umfasst grundsätzlich den Erläuterungstext, wie er auf der Abgabe ersichtlich ist. Zusätzliche Erläuterungen zu Ökologie und Nachhaltigkeit, wie sie gemäss Punkt 9.8.2 Programm Studienauftrag (Version 15.05.2025: Erläuterungen zur Ökologie und Nachhaltigkeit) verlangt werden, sind in diejenigen Kapitel eingeflossen, welche die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit betreffen:

- Kosten und Wirtschaftlichkeit Lehm- und Holzbau
- Nachhaltigkeit

2 Konzeptbeschrieb

2.1 Geschichten von der Birs

Die Herberge in Laufen ist mehr als eine Unterkunft: Sie macht die Geschichte und Landschaft der Birs erlebbar und versteht sich als Ort des Ankommens und Weiterziehens. Laufen entstand an und aufgrund der Birs; der Fluss prägte Wirtschaft, Besiedlung und Identität der Region. Inspiriert von der historischen Route entlang der Birs erzählt jedes Zimmer eine eigene Etappe der Region. Der direkte Zugang zur Birs und zum neuen Birspark lädt Gäste ein, die Natur zu entdecken und die Verbundenheit von Stadt und Fluss zu erleben.

Als offener Treffpunkt im Amtshausgarten ist die Herberge eng mit der Stadt verknüpft und fördert gezielt den Austausch zwischen Gästen und lokaler Bevölkerung. Ihr Angebot basiert auf wirtschaftlichen Kooperationen mit lokalen Betrieben und Akteuren – von Gastronomie und Detailhandel bis zu Freizeit- und Kulturangeboten – wodurch ein authentisches, regional verankertes Erlebnis entsteht.

2.2 Städtebau

Das Ensemble im Amtshausgarten bildet städtebaulich eine aussergewöhnliche Situation innerhalb der dicht bebauten Altstadt Laufen. Anstelle der typischen, entlang der Strassenlinie gereihten Baukörper stehen hier Solitäre im Gartenraum. Sie folgen weder der Flucht der Strasse noch der Begrenzung der Stadtmauer, sondern bilden eine in sich begründete Anlage mit hohem historischem und räumlichem Wert. Die umschliessenden Mauern fassen den Gartenraum und schaffen eine eigene, begrünte Welt innerhalb des städtischen Kontextes.

Das kantonal geschützte Amtshaus ist der zentrale Akteur des Ensembles. Seine historische Bedeutung und repräsentative Wirkung sollen durch den Neubau nicht geschmälert, sondern gestärkt werden. Der Neubau versteht sich als vermittelndes Element zwischen Amtshaus, Gefängnis und Garten, zurückhaltend in seiner Setzung, präzise in seiner Haltung und bestrebt, die bestehende Ordnung zu bewahren und gleichzeitig zeitgemäss fortzuschreiben.

Die Erweiterung der zukünftigen Herberge schmiegt sich an das ehemalige Gefängnis an, sodass das Ensemble weiterhin als Einheit aus zwei Hauptbauten (Amtshaus + Herberge) lesbar bleibt. Ein drittes, freistehendes Volumen würde die gewachsene Hierarchie und Klarheit des Ortes schwächen. Der Garten bleibt als atmender, grüner Saum erhalten, die Einfassung durch Mauern wird.

2.3 Umgebung und Erschliessung

Der Amtshausgarten hat sich ständig weiterentwickelt, bleibt aber in seiner Struktur als ummauerter Garten mit Punktbauten unverändert. Als halböffentlicher Freiraum er hat die Chance, zusammen mit dem bestehenden Spielplatz, der Birsrevitalisierung und der geplanten Fussgängerbrücke, ein Teil eines zusammenhängendem Freiraumnetztes zu werden. Der Amtshausgarten vermittelt zwischen den weitläufigen Freiräumen ausserhalb der Stadtmauern und der Altstadt selbst.

Von der Hinteren Gasse wird ein neuer Zugang zum Areal mit einladender Adresse zur Herberge geschaffen. Die Wegführung vom Amtshaussteg zur Altstadt verläuft in der Nähe des Amtshauses. Mittels Belagswechsel und Gliederung des Geländes wird subtil signalisiert, dass der Bereich vor dem Gemeinschaftsraum primär durch die Herberge genutzt wird. Die bestehenden Mauern des Gefängnishofes werden ohne Metallzäune erhalten und demarkieren zusammen mit der Bepflanzung einen «Hortus Conclusus», welcher ausschliesslich den Gästen zur Verfügung steht.

Der wertvolle Baumbestand wird weitestgehend erhalten und es werden klimaresiliente neue Baumarten gepflanzt. Die bestehende Natursteinpflasterung wird erhalten, ergänzt und für die Einhaltung der Hindernisfreiheit geschliffen. Der bestehende Kalksteinbrunnen wird direkt am Weg neu in Szene gesetzt.

2.4 Umgang mit dem Bestand

Das von Kantonsbaumeister Konrad von Steiger entworfene und erhaltenswerte Gefängnis soll in seiner physischen Substanz und seiner architektonischen Qualität und Wirkung erkannt und weitestgehend erhalten bleiben. Die Tragstruktur und die Grundrisstypologien werden in den Grundzügen erhalten. Gewisse An- und Einbauten werden rückgebaut und mit der heutigen Nutzung entsprechenden Sanitärräumen ergänzt. Auch das Treppenhaus wird – mit der Zustimmung der zuständigen Stellen – unverändert weitergenutzt. Aufgrund des Lifteinbau, welcher neu alle Geschosse barrierefrei erschliesst, bedarf die Dachkonstruktion des Treppenhauses im Dachgeschoss eine Anpassung.

Die Fassade des Bestands lässt die ursprüngliche Nutzung ablesen: das massive Erdgeschoss und die darüberliegenden Zellen mit ihren kleineren Öffnungen. Diese Differenzierung wird in der neuen Nutzung fortgeführt. Die bestehenden Zellenfenster werden in der Höhe leicht erweitert, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden, ohne die Gesamtwirkung zu verfälschen.

2.5 Erweiterung und Differenzierung

Das erforderliche Raumprogramm der Herberge führt nahezu zu einer Verdoppelung des bestehenden Bauvolumens. Die Erweiterung nimmt die Grundrisstypologie des Bestandes auf und spiegelt sie gegen Norden. Auf diese

Weise wird das Konzept des Bestandes fortgeführt und es entstehen vergleichbare Raumangebote mit jeweils spezifischer Atmosphäre in beiden Gebäudeteilen.

Ein Anbau, welcher den Bestand direkt weiterführt, wäre der Massstäblichkeit und der Eigenständigkeit des Bestandes nicht angemessen, da das Resultat als längliche Zeile und nicht als Punktbau erscheinen würde. Gesucht ist daher eine Erweiterung, die das Volumen des Gefängnisses ablesbar belässt und gleichzeitig eine respektvolle Ergänzung formuliert.

Die Erweiterung wird zum Bestand leicht abgedreht. Der leichte Knick nach Westen bricht die Fassadenlänge und unterstreicht die übergeordnete Stellung des Amtshauses. Ostseitig erscheinen die Gebäude als zwei Volumen.

Im Bereich des Treppenhauses, wo die Erweiterung an den Bestand angrenzt, wird die Belichtung über ein neues Fensterband ermöglicht. Dieses wirkt zusammen mit einem Versprung der Volumina als vertikale Fuge, welche die Fassaden der beiden Bauten trennt.

Für den Neubau wird ein schlichtes Satteldach vorgeschlagen, das sich selbstverständlich in die Dachlandschaft Laufens einfügt und sich von der charakteristischen Dachform des Gefängnisses unterscheidet. Für die Verbindung der beiden Dächer erscheint eine leichte (notwendige) Anpassung der Dachgeometrie im Erschliessungsbereich ideal, da die gewünschte Differenzierung der Volumina dezent und ohne prägnanten Materialwechsel gelingt.

2.6 Lokale Materialien und Handwerk

Das Laufental verfügt über einen reichen Schatz an natürlichen Ressourcen, die seit Jahrhunderten die Baukultur der Region prägen. Diese Materialien sollen in der Herberge ebenso erlebbar werden wie die Landschaft und der Fluss, die sie hervorgebracht haben.

Die Tonerde des Laufentaler Beckens steht sinnbildlich für die erdverbundene Bauweise der Region. Der Lehm- bau - etwa beim Ricola-Gebäude - zeigt, wie lokale Ressourcen und zeitgenössisches Bauen zu nachhaltiger und identitätsstiftender Architektur führen können. Die Konstruktion der Erweiterung ist daher als Stampflehm- bau konzipiert. Neben ihren ökologischen und bauphysikalischen Qualitäten fügt sich das mineralische Volumen selbstverständlich in das Ensemble mit Amtshaus und Gefängnis ein und erzählt gleichzeitig eine neue, eigene Geschichte.

Der ortstypische Sockel, welcher teils als Kragarm fungiert (siehe Statik), wird in Beton ausgeführt. Zuschlag aus lokalem Gestein, eine leichte Farbanpassung und das Sandstrahlverfahren, welches den Zuschlag freilegt, erzeugen Materialität und Oberfläche, welche sich an den Laufener Kalkstein anlehnt. Fenstereinfassungen und Stürze werden genauso gefertigt.

Die Burgergemeinde der Stadt Laufen verfügt über ausgedehnte Waldvorkommen, die seit jeher ein wichtiger Rohstoff für das Bauwesen sind. Das innen liegende Tragwerk und der Innenausbau wird aus lokalem Holz gefertigt. Es entsteht eine warme, wohnliche Atmosphäre, die dem Charakter einer Herberge entspricht und eine nachhaltige, regionale Wertschöpfung fördert.

Ein wesentliches Augenmerk gilt der Gestaltung der Fuge, welche im Bereich des Treppenhauses als trennendes und zugleich verbindendes Element in Erscheinung tritt. Durch die Verglasung zu beiden Seiten wird der Bereich

zwischen Altbau und Neubau für die Besuchenden erlebbar. Eine «klassische Glasfuge» – wie sie häufig bei ähnlichen Nahtstellen angewendet wurde – wäre aufgrund der Härte der Glasoberfläche ein störender Faktor im historischen Kontext. Metall wäre als neues Fassadenmaterial ebenfalls zu präsent. Ausgehend von der keramischen Tradition Laufens wird die Fassade als gestapelte Ziegelschicht aus hellbrennendem Ton entwickelt. Der Farbton entsteht aus dem Material selbst und bewegt sich in warmen, leicht variierenden Beige- und Graunuanzen, welche an den Kalkstein erinnern. Die Stapelung entlehnt sich dem Schichten der Ziegel im Brennofen und die Gestaltung greift das Zickzack-Muster der Fensterläden wieder auf.

2.7 Kosten und Wirtschaftlichkeit des Lehm- baues

(erweiterte Darlegung der Kosten des Lehm- baues – ökologische und ökonomische Wirtschaftlichkeit)

Die Konstruktion des Neubaus als Stampflehm- bau stellt gegenüber einer konventionellen Holzbauweise aktuell eine Mehrinvestition dar. Diese ist in der noch geringen Standardisierung sowie der grösseren handwerklichen Arbeitsleistung im Lehm- bau begründet. Gleichzeitig eröffnet die Bauweise ein erhebliches Potenzial hinsichtlich Nachhaltigkeit, Dauerhaftigkeit und architektonischer Qualität.

2.7.1 Konstruktionsansatz Stampflehm

Für den Neubau wird ein konstruktiver Ansatz mit vorgefertigten Stampflehm- elementen verfolgt. Die Aussenwand kombiniert einen massiven Stampflehm- kern von ca. 30–35 cm mit einer innenseitigen Dämmung und einem Lehm- putz. Es entsteht ein ausgewogener Aufbau aus Speichermasse und Dämmwirkung, der einen zeitgemässen energetischen Standard ermöglicht und im weiteren Projektverlauf gezielt optimiert wird. Die Wahl des Innendämmsystems, beispielsweise Schilfdämmung oder Holzfaserplatten, wird in der nächsten Planungsphase präzisiert und im Rahmen eines Systemnachweises im Zusammenspiel mit den übrigen Bauteilen, insbesondere der Dachkonstruktion, nachgewiesen. Ein energetisch optimierter Dachaufbau mit tieferen U-Werten ermöglicht dabei, den vergleichsweise höheren U-Wert der massiven Lehm- bauwand gesamthaft auszugleichen.

2.7.2 Herstellungsprozesse

Im Rahmen des Studienauftrages wurden unterschiedliche Produktionsmethoden geprüft und bezüglich Herstellungskosten verglichen:

- Prozess A: Vorfabrikation mit externem Material:
Industrielle Herstellung von Stampflehm- elementen mit hoher Präzision und kurzer Bauzeit.
- Prozess B: In-situ Bauweise mit externem Material:
Höhere Flexibilität bei gleichzeitig erhöhtem Aufwand auf der Baustelle
- Prozess C: Bauweise mit lokalem Material, lokaler Rezeptur:
Grösste Identität mit dem Ort und maximale Nutzung regionaler Ressourcen

Alle Varianten sind grundsätzlich geeignet, die architektonische und konstruktive Idee umzusetzen. Die Wahl des konkreten Prozesses kann im weiteren Projektverlauf optimiert und an wirtschaftliche sowie logistische Rahmenbedingungen angepasst werden. Aus konzeptioneller Sicht wird die Verwendung lokaler Materialien angestrebt, da diese den Projektgedanken in besonderem Masse unterstützen und die Identität des Ortes stärken.

2.7.3 Grobkostenschätzung +/-20%

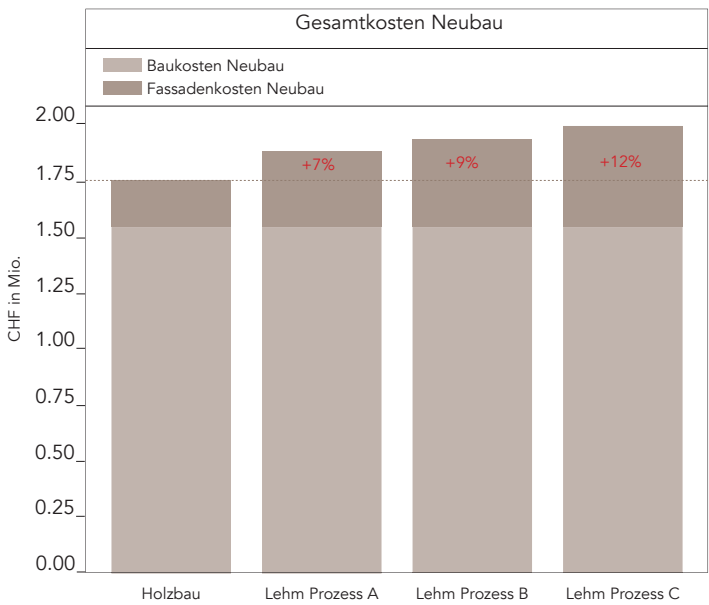
Die vorliegenden Zahlen basieren auf einer ersten Einschätzung und wurden in Abstimmung mit dem Lehmbauunternehmen Lehm Ton Erde erarbeitet. Sie weisen die für diese Projektphase übliche Kostengenauigkeit von +/-20% auf.

Ausmass Aussenwände Neubau	295 m ²	
Aussenwandfläche Ost	73 m ²	
Aussenwandfläche Nord	108 m ²	
Aussenwandfläche West	74 m ²	
Aussenwandfläche Süd	40 m ²	
Grobkostenschätzung nach Volumen SIA 416		
Gesamtvolumen Neubau	1'460.00 m ³	
Kubikmeterpreis BKP 2 inkl. MwSt. & Honorare	1'200.00 CHF /m ³	
Baukosten BKP 2 Holzbau	CHF 1'750'000.00	
Grobkostenschätzung Fassadenkosten		
	Kosten Fassade	Gesamtkosten Neubau
Variante 1 Holzbau	CHF 180'000.00	CHF 1'750'000.00
Variante Stampflembau Prozess A	CHF 310'000.00	CHF 1'880'000.00
Variante Stampflembau Prozess B	CHF 360'000.00	CHF 1'930'000.00
Variante Stampflembau Prozess C	CHF 420'000.00	CHF 1'990'000.00
Holzbau	CHF/m2	
Aussenwand inkl. Verkleidung Innen/Aussen	CHF 621.58	
Konstruktion von OSB bis Windpapier	CHF 265.00	
Aussenwandverkleidung inkl. Rost	CHF 150.00	
Innenwandverkleidung & Rost ausgedämmt	CHF 160.00	
MwSt. 8.1%	CHF 46.58	
Prozess A - Vorfertigung bei Lehm Ton Erde AUT	CHF/m2	
Stampflembau	CHF 1'080.00	
Aussenwand Stampflehm 35cm ohne Innendämmung	CHF 900.00	
Aufbau Innendämmung 2x8cm Dämmung mit Lehmputz	CHF 180.00	
Prozess B - In SITU mit Material Lehm Ton Erde	CHF/m2	
Stampflembau	CHF 1'230.00	
Aussenwand Stampflehm 35cm ohne Innendämmung	CHF 1'050.00	
Aufbau Innendämmung 2x8cm Dämmung mit Lehmputz	CHF 180.00	
Prozess C - In SITU mit Material von Laufen	CHF/m2	
Stampflembau	CHF 1'430.00	
Aussenwand Stampflehm 35cm ohne Innendämmung	CHF 1'250.00	
Aufbau Innendämmung 2x8cm Dämmung mit Lehmputz	CHF 180.00	

Trotz der ausgewiesenen Mehrkosten kann festgehalten werden, dass der Lehmbau innerhalb eines vertretbaren Rahmens liegt. Die einfache Gebäudegeometrie sowie die klare Tragstruktur des Projektentwurfes bilden eine gute Grundlage für eine wirtschaftliche Weiterentwicklung im Rahmen der nächsten Projektphasen.

2.7.4 Schlussfolgerung zum Lehmbau

Der Lehmbau ist gegenüber dem Holzbau aktuell mit moderaten Mehrkosten verbunden, die je nach Herstellungsprozess rund +7% bis +12% bezogen auf die Baukosten (BKP2) des Neubaus betragen. Diese sind primär auf die Fassadenkonstruktion zurückzuführen und bewegen sich insgesamt in einem vertretbaren Rahmen.



Im Kontext der Gesamtinvestition relativieren sich diese Mehrkosten noch deutlicher:

Sie entsprechen projektbezogen etwa 4% (Prozess A), 5% (Prozess B) und 7% (Prozess C) der Gesamtbaukosten (BKP 2, Sanierung Altbau und Neubau) und haben damit einen beschränkten Einfluss auf die Gesamtwirtschaftlichkeit.

Auf die Festlegung eines konkreten Herstellungsprozesses wird aktuell verzichtet und die Wahl wird im weiteren Projektverlauf genauer analysiert und optimiert. Sollte sich die Umsetzung als wirtschaftlich nicht tragfähig erweisen, stellt eine Ausführung der Fassade in Holz eine robuste Alternative dar. Als lokal verankertes Baumaterial bietet Holz vielfältige gestalterische Möglichkeiten und ermöglicht eine differenzierte Ausformulierung der Fassade im Kontext der bestehenden Bauten.

2.8 Statik

Die östliche und westliche Fassade, sowie die Mittelachse, bilden die primären Tragachsen des Neubaus. Alle weiteren Innenwände sind statisch nicht tragend und können bei einem späteren Umbau frei angepasst werden. Der Liftkern wird mit 30cm starken Betonwänden ausgeführt, um die horizontale Aussteifung des Gebäudes gewährleisten zu können.

Das Gebäude überlagert im nördlichen Bereich die unterirdische Schutzanlage. Die Auskragung besteht im westlichen Bereich 90cm und im Osten 220cm. Da die Anlage momentan und zukünftig ihre Funktion als Güterschutzanlage behalten soll, ist ein statisches Konzept vorgesehen, welches die Anlage weder berührt noch statisch beeinflusst. Deswegen muss kein neuer Nachweis der Statik der Anlage gemäss TWK-Norm erstellt werden.

Die Bodenplatte, der Frostriegel und der Betonsockel der Aussenwände wirken zusammen als Kragarm. Dieser leitet die Lasten der auskragenden Ecken in den Bereich ausserhalb des Schutzraumes zurück. Direkt neben der Aussenwand der Schutzanlage führt ein Betonfundament mit fünf Fundationspfählen die Kräfte in den Boden ein. Damit keine horizontale Einwirkung auf die Anlage entsteht, werden die Pfähle bis Unterkante der Schutzanlage geführt. Sollte der Status der Zivilschutzanlage aufgehoben werden, könnten deren Aussenwände als Auflager genutzt werden und der Betonriegel inkl. Pfähle wären nicht notwendig. Im Bereich der Mittelachse wird die Wand als tragende Scheibe aus Brettsper Holz ausgebildet. Sie führt die Lasten aus dem nördlichen Bereich ebenfalls zum Riegelfundament ab.

2.9 Nachhaltigkeit

(erweiterte Darlegung zur Nachhaltigkeit)

Nachhaltigkeit wird in allen drei Dimensionen (ökologisch, sozial und ökonomisch) angestrebt und prägt das Projekt von der Konstruktion bis zur Nutzung.

2.9.1 Ökologische Dimension

- Die Kombination von Holz und Lehm steht für eine zeitgemässe und zukunftsweisende Bauweise mit einem deutlich reduzierten ökologischen Fussabdruck. Lehm ist ein nahezu unbegrenzt verfügbarer Rohstoff, der ohne energieintensive Brennprozesse verarbeitet werden kann und dadurch eine sehr geringe graue Energie aufweist. Gleichzeitig ersetzt er konventionelle, emissionsintensive Baustoffe. Holz als tragendes Element speichert CO₂ langfristig, während Lehm als mineralischer Baustoff zusätzlich zur Reduktion der Gesamt-Emissionen beiträgt. Gemeinsam ermöglichen diese Materialien eine ressourcenschonende Konstruktion mit hoher Kreislauffähigkeit und einem gesunden Raumklima.
- Die vollständige Wiederverwendbarkeit von ungebranntem Lehm vereinfacht Rückbauprozesse erheblich und vermeidet die Entstehung von Sonderabfällen. Durch den Einsatz regionaler Materialien werden Transportwege minimiert und die lokale Wertschöpfung gestärkt, wodurch die Bauweise zugleich zu einem

identitätsstiftenden Element des Projekts wird. Referenzprojekte wie das Projekt Hortus von Herzog und de Meuron zeigen, dass diese Bauweise nicht nur ökologisch, sondern auch architektonisch überzeugt und langlebige Qualitäten schafft.

- Ergänzend dazu setzt das Projekt auf einen bewussten Umgang mit der bestehenden Substanz, die mit minimalen Eingriffen weitergenutzt wird. Der Neubau erfolgt ohne Untergeschoss und mit einem kompakten Volumen, was den Materialeinsatz zusätzlich reduziert.
- Für die Dacheindeckung ist eine In-Dach-Photovoltaikanlage von 3S Solar vorgesehen, die sich farblich in die Dachlandschaft und in den historischen Kontext integriert und durch ihren geringen Reflexionsgrad eine zurückhaltende Erscheinung gewährleistet. Sollte dies aus gestalterischen Gründen (Baureglement Stedli Laufen) nicht realisiert werden können, so wäre eine Ziegeleindeckung adäquat des Steigerbaus zu verfolgen.

2.9.2 Soziale Dimension

- Im sozialen Sinne versteht sich die Herberge als offenes Haus, das den Austausch zwischen Gästen und lokaler Bevölkerung aktiv fördert. Gemeinschaftsräume können flexibel für Veranstaltungen oder temporäre Nutzungen geöffnet werden und tragen so zur Belebung und Stärkung des sozialen Gefüges der Stadt bei. Die Materialisierung mit Lehm und Holz schafft dabei eine sinnliche, warme und identitätsstiftende Atmosphäre, die den Aufenthalt für alle Nutzergruppen besonders macht (USP-Vermarktung der Hotelzimmer).
- Dank einer durchgängigen Lifterschliessung ist das Gebäude für alle Menschen uneingeschränkt nutz- und erlebbar und erfüllt damit hohe Anforderungen an die Zugänglichkeit und Inklusion.
- Die robuste und zugleich flexible Gebäudestruktur ermöglicht zudem eine langfristige Anpassungsfähigkeit. Eine spätere Umnutzung, etwa für Alterswohnen mit gemeinschaftlichen Nutzungen im Erdgeschoss, ist mit den gewählten Grundrissen ohne grössere Eingriffe realisierbar. Dadurch wird die Lebensdauer des Gebäudes verlängert und sowohl seine ökologische als auch gesellschaftliche Nachhaltigkeit nachhaltig gestärkt.

2.9.3 Ökonomische Dimension

- Das Projekt überzeugt auch in ökonomischer Hinsicht durch seine nachhaltige Ausrichtung. Die Herberge belebt die Altstadt von Laufen, stärkt lokale Betriebe und generiert zusätzliche Wertschöpfung in der Region. Als identitätsstiftendes Leuchtturmprojekt trägt sie dazu bei, neue Besucher anzuziehen und die Attraktivität des Ortes langfristig zu steigern.
- Ein effizientes Betriebskonzept mit moderatem Personalbedarf schafft die Grundlage für einen wirtschaftlich tragfähigen Betrieb über die gesamte Lebensdauer hinweg.
- Gleichzeitig sind die Eingriffe in den Bestand bewusst reduziert und kosteneffizient gehalten. Der Neubau überzeugt durch eine kompakte Kubatur und eine geringe Gebäudeabwicklung, was sich positiv auf die Erstellungskosten auswirkt.
- Die ökonomische Nachhaltigkeit wird dabei sowohl über die initialen Baukosten als auch über die langfristige Werthaltigkeit betrachtet. Zwar kann die Lehmbauweise gegenüber konventionellen Lösungen höhere Anfangsinvestitionen mit sich bringen, diese relativieren sich jedoch durch ihre qualitativen Vorteile, die Dauerhaftigkeit der Konstruktion sowie die hohe ökologische und architektonische Wertigkeit des Gebäudes.

2.10 Vegetationskonzept

2.10.1 Analyse Vegetation

Die Landschaft im Jura ist geprägt vom Kalkgestein und Karstgebieten. Die Jahresniederschläge sind vergleichsweise niedrig, die Bodengründigkeit tendenziell flach. Dadurch entsteht für viele Flächen Trockenstress, welcher sich durch den fortschreitenden Klimawandel noch erhöht.

Die Nähe zur Birs, der daraus resultierende Grundwasserstand (ca. 345.50m.Ü.M. 3-4m unter Terrain) sowie die teils schattige Lage zwischen den Gebäuden mindern diesen Effekt leicht ab, trotzdem ist in Zukunft eher mit trockeneren Verhältnissen zu rechnen.

Die nähere Umgebung bietet einige Beispiele für an die Trockenheit angepasste Vegetationen, seien es die im TWW-Inventar verzeichneten Dittinger Weiden nördlich, oder auch die Föhren- und Flaumeichenwälder auf den Jurakuppen und den felsigen Bereichen der Klusen im Süden von Laufen.

2.10.2 Zielbilder

Der Baumbestand wird grösstenteils geschont und bildet das Rückgrat der Aussenanlage. Im lichten Gehölzschatten und auf den offenen Flächen entstehen Wiesenartige Pflanzengesellschaften. Intensiver gestaltete Staudenbänder betonen den Zugangsbereich und den Drop-Off Bereich auf der Nordseite. Ein duftender und blühender Kräuter- und Gewürzgarten im ehemaligen Gefängnishof rundet das Ensemble ab. Die Fläche auf der Südostseite der Mauer wird mit einer Wildblumenwiese aufgewertet.

2.10.3 Definition Charakterarten:

Gehölze: Der Baumbestand wird geschont und wo nötig mit trockenheitsverträglichen Arten ergänzt. Sträucher werden stellenweise gerodet und ersetzt. (*Pinus sylvestris*, *Pinus nigra*, *Lonicera xylosteum*, *Viburnum lantana*, *Quercus pubescens*, *Acer opalus*)

Gezielt gepflanzte Duftsträucher erweitern den Raum um eine olfaktorische Note. (*Lonicera x purpusii*, *Osmanthus burkwoodii*, *Viburnum tinus* und ähnliche.)

Krautschicht: Eine Wiesenartige Vegetation mit zum Grossteil heimischen Arten wie: *Molinia arundinacea*, *Melica ciliata*, *Calamagrostis varia*, *Allium sphaerocephalon*, *Convallaria majalis*, *Geranium sanguineum*, *Geranium nodosum*, *Teucrium chamaedrys* und *scorodonia*, *Buphthalmum salicifolium* und ähnlichen trockenheitsverträglichen Stauden entsteht. Hauptblütenfarben sind die typischen Wiesenfarben Rosa, Gelb und Weiss.

Einzelne, robuste fremdländische Arten ergänzen die Artenvielfalt und verlängern die Blütezeit, so dass nahezu das ganze Jahr hindurch etwas in Blüte steht.

Nützlinge und Bestäuber werden mit der artenreichen Pflanzung gefördert.

Der Pflegeaufwand reduziert sich nach der Einwachsephase, durch die Wiesenartigen Vegetation auf 1-2 Mähdurchgänge pro Jahr, sowie periodische Ergänzungen und Anpassungen der Artenzusammensetzung.

Der Garten auf der Südseite der Herberge wird mit diversen Kräutern und Gewürzen bespielt. Salbei, Rosmarin, Thymian, Minze, aber auch Holunder und Engelwurz bieten einen Garten für die Sinne. Die Gewürze bilden zusammen mit robusten Stauden einen verwobenen Teppich, welcher je nach Standort und Besonnung in seiner Artenzusammensetzung variiert. Dieser Garten kommt mit 2-3 Pflegedurchgängen im Jahr zurecht.



Herberge im Amtshausgarten - Im Fluss der Zeit

Geschichten von der Birs

Die Herberge in Laufen ist mehr als eine Unterkunft: Sie macht die Geschichte und Landschaft der Birs erlebbar und versteht sich als Ort des Ankommens und Weiterziehens. Laufen entstand an und aufgrund der Birs; der Fluss prägte Wirtschaft, Besiedlung und Identität der Region. Inspiriert von der historischen Route entlang der Birs erzählt jedes Zimmer eine eigene Etappe der Region. Der direkte Zugang zur Birs und zum neuen Birspark lädt Gäste ein, die Natur zu entdecken und die Verbundenheit von Stadt und Fluss zu erleben.

Als offener Treffpunkt im Amtshausgarten ist die Herberge eng mit der Stadt verknüpft und fördert gezielt den Austausch zwischen Gästen und lokaler Bevölkerung. Ihr Angebot basiert auf wirtschaftlichen Kooperationen mit lokalen Betrieben und Akteuren – von Gastronomie und Detailhandel bis zu Freizeit- und Kulturangeboten – wodurch ein authentisches, regional verankertes Erlebnis entsteht.



Städtebau

Das Ensemble im Amtshausgarten bildet städtebaulich eine aussergewöhnliche Situation innerhalb der Stadt. Es besteht aus einer Reihe von Gebäuden, die in der Vergangenheit als Wohnhäuser für die Beamten des Kantonsamtes genutzt wurden. Die Gebäude sind in der Regel aus Ziegeln erbaut und haben eine typische schweizerische Architektur. Der Garten selbst ist ein weitläufiger, gepflegter Park mit vielen Bäumen und Blumenbeeten. Er ist ein beliebter Ort für Spaziergänge und Picknicks. Die Umgebung ist sehr ruhig und idyllisch. Die Gebäude sind in der Regel aus Ziegeln erbaut und haben eine typische schweizerische Architektur. Der Garten selbst ist ein weitläufiger, gepflegter Park mit vielen Bäumen und Blumenbeeten. Er ist ein beliebter Ort für Spaziergänge und Picknicks. Die Umgebung ist sehr ruhig und idyllisch.

Das kantonal geschützte Amtshaus ist die zentrale Akteur des Ensembles. Seine historische Bedeutung und repräsentative Wirkung sollen durch den Neubau nicht geschwächt, sondern gestärkt werden. Der Neubau versteht sich als vermittelndes Element zwischen Amtshaus, Gefängnis und Garten, zurückhaltend in seiner Setzung, präzise in seiner Haltung und bestrebt, die bestehende Ordnung zu bewahren und gleichzeitig zeitgemäß fortzuschreiben.

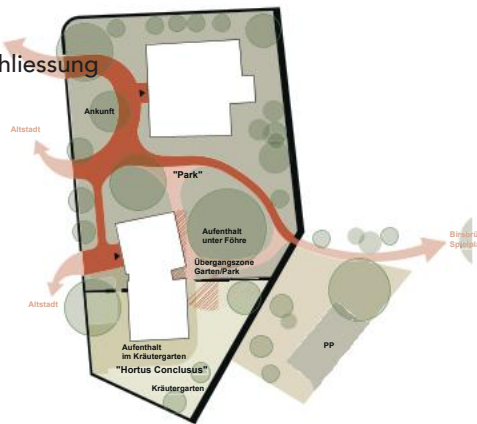
Die Erweiterung der zukünftigen Herberge schmiegt sich an das ehemalige Gefängnis an, sodass das Ensemble weiterhin als Einheit aus zwei Hauptbauten (Amtshaus + Herberge) lesbar bleibt. Ein drittes, freistehendes Volumen würde die gewachsene Hierarchie und Klarheit des Ortes schwächen. Der Garten bleibt als atember, grüner Saum erhalten, die Einfassung durch Mauern wird **Umgebung**

Umgebung und Erschliessung

Der Amtsgarten hat sich ständig weiterentwickelt, bleibt aber in seiner Struktur als ummauerter Garten mit Punktbauteen unverändert. Als halböffentlicher Freiraum er hat die Chance, zusammen mit dem bestehenden Spielplatz, der Birsrevitalisierung und der geplanten Fußgängerbrücke, ein Teil eines zusammenhängenden Freiraumnetzes zu werden. Der Amtsgarten vermittelt zwischen den weitläufigen Freiräumen ausserhalb der Stadtmauern und der Altstadt selbst.

Wohnen der Hinteren Gasse wird ein neuer Zugang zum Areal mit einladender Adresse zur Herberge geschaffen. Die Wegeführung vom Amtshausnetz zur Altstadt verläuft in der Nähe des Amtshauses. Mittels Belagswechsel und Gliederung des Geländes wird subtil signalisiert, dass der Bereich vor dem Gemeinschaftsraum primär durch die Herberge genutzt wird. Die bestehenden Mauern des Gefängnishofes werden ohne Metallzüge erhalten und demarkieren zusammen mit der Bepflanzung einen „Hortus Conclusus“, welcher ausschliesslich den Gästen zur Verfügung steht.

Der wertvolle Baumbestand wird weitestgehend erhalten und es werden klimaresiliente neue Baumarten gepflanzt. Die bestehende Natursteinpflasterung wird erhalten, ergänzt und für die Einhaltung der Hindernisfreiheit geschliffen. Der bestehende Kalksteinbrunnen wird direkt am Weg neu in Szene gesetzt.



Schema Erschliessung + Aussenräume



Umgebungsplan | 1:200





Im Fluss der Zeit | Herberge im Amtshausgarten

Umgang mit dem Bestand

Das von Kantonsbaumeister Konrad von Steiger entworfene und erhaltenswerte Gefängnis soll

Das von Kantonsbaumeister Konrad von Steiger entworfene und erhaltenswerte Gefängnis soll in seiner physischen Substanz und seiner architektonischen Qualität und Wirkung erkannt und weitestgehend erhalten bleiben. Die Tragstruktur und die Grundrisstypologien werden in den Grundzügen erhalten. Gewisse An- und Einbauten werden rückgebaut und mit der heutigen Nutzung entsprechenden Sanitärräumen ergänzt. Auch das Treppenhaus wird – mit der Zustimmung der zuständigen Stellen – unverändert weitergenutzt. Aufgrund des Lifeinbau, welcher neu alle Geschosse barrierefrei erschliesst, bedarf die Dachkonstruktion des Treppenhauses im Dachgeschoss eine Anpassung. Die Fassade des Bestands lässt die ursprüngliche Nutzung ablesen: das massive Erdgeschoss und die darüberliegenden Zellen mit ihren kleineren Öffnungen. Diese Differenzierung wird in der neuen Nutzung fortgeführt. Die bestehenden Zellenfenster werden in der Höhe leicht erweitert, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden, ohne die Gesamtwirkung zu verfälschen. fälschen.

Erweiterung und Differenzierung

Das erforderliche Raumprogramm der Herberge führt nahezu zu einer Verdoppelung des bestehenden Bauvolumens. Die Erweiterung nimmt die Grundrisstypologie des Bestandes auf und spiegelt sie gegen Norden. Auf diese Weise wird das Konzept des Bestandes fortgeführt und es entstehen vergleichbare Raumangebote mit jeweils spezifischer Atmosphäre in beiden Gebäudeteilen.

Ein Anbau, welcher den Bestand direkt weiterführt, wäre der Massstäblichkeit und der Eigenständigkeit des Bestandes nicht angemessen, da das Resultat als längliche Zeile und nicht als Punktbau erscheinen würde. Gesucht ist daher eine Erweiterung, die das Volumen des Gefängnisses ablesbar belässt und gleichzeitig eine respektvolle Ergänzung formuliert. Die Erweiterung wird zum Bestand leicht abgedreht. Der leichte Knick nach Westen bricht die Fassadenlänge und unterstreicht die übergeordnete Stellung des Amtshauses. Ostseitig erscheinen die Gebäude als zwei Volumen.

Im Bereich des Treppenhauses, wo die Erweiterung an den Bestand angrenzt, wird die Belichtung über ein neues Fensterband ermöglicht. Dieses wirkt zusammen mit einem Versprung der Volumina als vertikale Fuge, welche die Fassaden der beiden Bauten trennt.

Für den Neubau wird ein schlichtes Satteldach vorgeschlagen, das sich selbstverständlich in die Dachlandschaft Laufens einfügt und sich von der charakteristischen Dachform des Gefängnisses unterscheidet. Für die Verbindung der beiden Dächer erscheint eine leichte (notwendige) Anpassung der Dachgeometrie im Erschliessungsbereich ideal, da die gewünschte Differenzierung der Volumina dezent und ohne prägnanten Materialwechsel gelingt.

Lokale Materialien und Handwerk

Das Laufental verfügt über einen reichen Schatz an natürlichen Ressourcen, die seit Jahrhunderten die Baukultur der Region prägen. Diese Materialien sollen in der Herberge ebenfalls erlebbar werden wie die Landschaft und der Fluss, die sie hervorgebracht haben.

Die Tonerde des Laufentaler Beckens steht sinnbildlich für die erdverbundene Bauweise der Region. Der Lehmbau – etwa beim Ricola-Gebäude – zeigt, wie lokale Ressourcen und zeit-

genössisches Bauen zu nachhaltiger und identitätsstiftender Architektur führen können. Die Konstruktion der Erweiterung ist daher als Stampflehmbau konzipiert. Neben ihren ökologischen und bauphysikalischen Qualitäten fügt sich das mineralische Volumen selbstverständlich in das Ensemble mit Amtshaus und Gefängnis ein und erzählt gleichzeitig eine neue, eigene Geschichte.

Der ortstypische Sockel, welcher teils als Kragarm fungiert (siehe Statik), wird in Beton ausgeführt. Zuschlag aus lokalem Gestein, eine leichte Farb Anpassung und das Sandstrahlverfahren, welches den Zuschlag freilegt, erzeugen Materialität und Oberfläche, welche sich an den Laufener Kalkstein anlehnt. Fenstereinfassungen und Stürze werden genauso gefertigt.

Die Burgergemeinde der Stadt Laufen verfügt über ausgedehnte Waldvorkommen, die seit jeher ein wichtiger Rohstoff für das Bauwesen sind. Das innen liegende Tragwerk und der Innenausbau wird aus lokalem Holz gefertigt. Es entsteht eine warme, wohnliche Atmosphäre, die dem Charakter einer Herberge entspricht und eine nachhaltige, regionale Wertschöpfung fördert.

Das wesentliche Merkmal der Gestaltung des Typus, welche im Bereich des Treppenhauses als trennendes und zugleich verbindendes Element in Erscheinung tritt. Durch die Verglasung zu beiden Seiten wird der Bereich zwischen Altbau und Neubau für die Besuchenden durchdringbar. Eine «klassische Glasfuge» – wie sie häufig bei ähnlichen Nahtstellen angewendet wurde – wäre aufgrund der Härte der Glasoberfläche ein störender Faktor im historischen Kontext. Metall wäre als neues Fassadenmaterial ebenfalls zu präsent. Ausgehend von der keramischen Fassade des Bestandes wird ein neues Fassadenmaterial als Ziegel-Zeile aus handbreitem Ton entwickelt. Der Farbton entsteht aus dem Material selbst und bewegt sich in warmen, leicht variierenden Beige- und Graunuanen, welche an den Kalkstein erinnern. Die Stapelung entlehnt sich dem Schichten der Ziegel im Brennofen und die Gestaltung greift das Zickzack-Muster der Fensterläden wieder auf.

Kosten Lehmbau

Kosten Lehmbau

Der Lehmbau ist eine Bautechnik, welche auf einer langen Tradition gründet, in seiner modernen Umsetzung jedoch noch in den Anfängen steckt. Trotz vieler Vorteile und grossem Potential für das Bauwesen, ist die Umsetzung Lehmbaukonstruktionen aktuell noch mit Mehrkosten gegenüber standardisierten Methoden verbunden. Im Quervergleich zu einer Holzfassade ist mit einer höheren Baukosten (BKP2) von 7 - 12% zu rechnen (siehe Grafik Kosten Konstruktion bzw Konzeptbeschreibung). Mit einer einfachen Volumetrie und einem einfachen Tragwerk sind die Kosten für den Lehmbau im Vergleich zum Lehmbau konstant. Ziel ist es, im Vorprojekt und Bauprojekt in enger Abstimmung mit Produzenten eine wirtschaftlich tragfähige Lösung und Preissicherheit zu entwickeln.

Als Alternative – sofern die Umsetzung wirtschaftlich gefährdet wäre – wäre die Fassade in Holz auszuführen. Holz ist als lokale Baumaterial in der Region stark verankert und erlaubt mannigfache Gestaltungsmöglichkeiten, welche dem monolithisch geprägten Gebäudeentwurf eine prägende, belebende und variierende Fassadenstruktur zu verleihen vermäg (z.B. Fläche, wandartige Schalung). Wichtig erscheint, dass sich die Fassade von den bestehenden Putzbauten unterscheidet, um die Gebäude zu differenzieren.



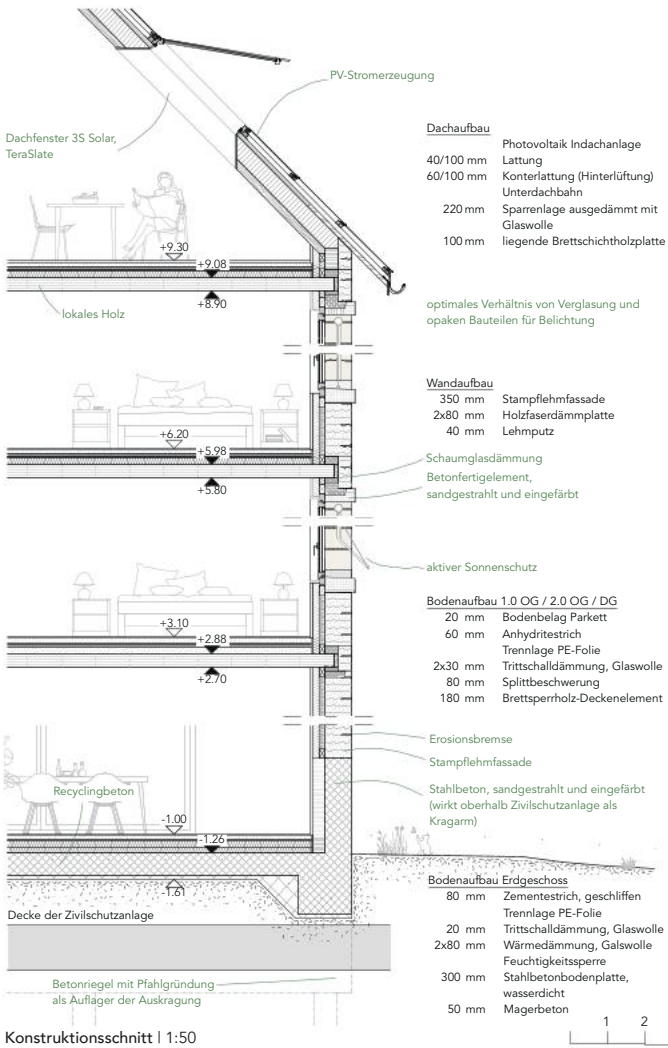
Quelle: 50 Jahre Laufener Tonindustrie



Längsschnitt | 1:100



Querschnitt | 1:100



Konstruktionsschnitt | 1:50

Im Fluss der Zeit | Herberge im Amtshausgarten

Statik

Die östliche und westliche Fassade, sowie die Mittelachse, bilden die primären Tragachsen des Neubaus. Alle weiteren Innenwände sind statisch nicht tragend und können bei einem späteren Umbau frei angepasst werden. Der Liftkern wird mit 30cm starken Betonwänden ausgeführt, um die horizontale Aussteifung des Gebäudes gewährleisten zu können.

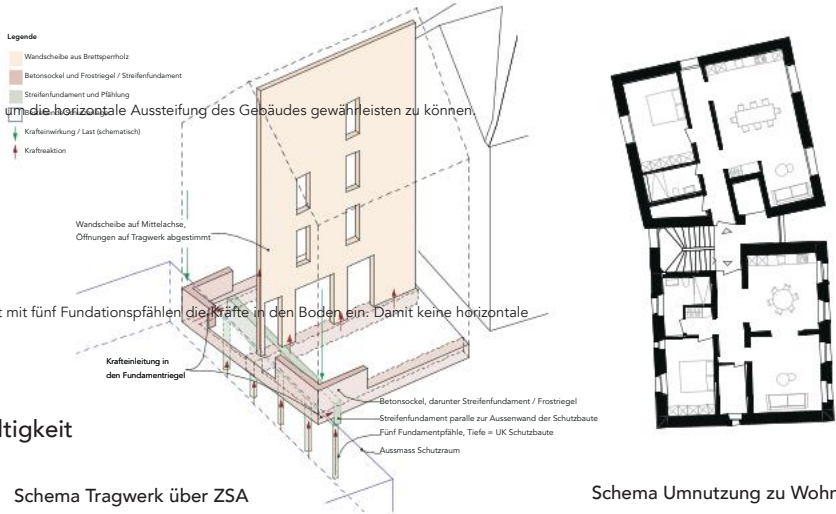
Das Gebäude überlagert im nördlichen Bereich die unterirdische Schutzanlage. Die Auskragung besteht im westlichen Bereich 90cm und im Osten 220cm. Da die Anlage momentan und zukünftig ihre Funktion als Güterschutzanlage behalten soll, ist ein statisches Konzept vorgesehen, welches die Anlage weder berührt noch statisch beeinflusst. Deswegen muss kein neuer Nachweis der Statik der Anlage gemäss TWK-Norm erstellt werden.

Die Bodenplatte, der Frostriegel und der Betonsockel der Aussenwände wirken zusammen als Kragarm. Dieser leitet die Lasten der auskragenden Ecken in den Bereich ausserhalb des Schutzraumes zurück. Direkt neben der Aussenwand der Schutzanlage führt ein Betonfundament mit fünf Fundationspfählen die Kräfte in den Boden ein. Damit keine horizontale Einwirkung auf die Anlage entsteht, werden die Pfähle bis Unterkante der Schutzanlage geführt. Sollte der Status der Zivilschutzanlage aufgehoben werden, könnten deren Aussenwände als Auflager genutzt werden und der Betonriegel inkl. Pfähle wären nicht notwendig. Im Bereich der Mittelachse wird die Wand als tragende Scheibe aus Brettsperrholz ausgebildet. Sie führt die Lasten aus dem nördlichen Bereich ebenfalls zum Riegefundament ab.

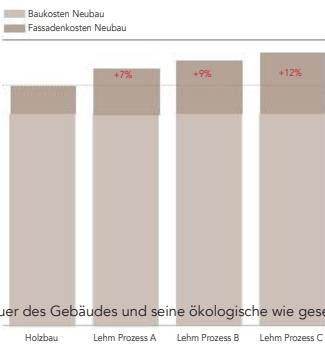
Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit wird in allen drei Dimensionen (ökologisch, sozial und ökonomisch) angestrebt und prägt das Projekt von der Konstruktion bis zur Nutzung.

- Die Kombination aus Holz und Lehm gilt als zeitgemäss und richtungsweisend für das Bauen der Zukunft. Sie ermöglicht eine Konstruktion mit minimalem CO₂-Ausstoss, hoher Kreislauffähigkeit und gesundem Raumklima. Vorbilder wie das Projekt Hortus zeigen, dass solche Bauweisen auch ästhetisch überzeugen und langlebige Werte schaffen. Zugleich nutzt das Projekt die bestehende Substanz mit wenigen Eingriffen und erstellt einen Neubau ohne Untergeschoss und mit einem kompakten Volumen. Für die Dachendeckung ist eine In-Dach-PV-Anlage vorgesehen, welche sich farblich in die Landschaft integriert und einen minimalen Reflexionsgrad aufweist.
- Im sozialen Sinn versteht sich die Herberge als offenes Haus, das den Austausch zwischen Gästen und Einheimischen fördert. Gemeinschaftsräume können für lokale Veranstaltungen oder temporäre Nutzungen geöffnet werden und stärken das soziale Gefüge der Stadt. Das Haus ist dank durchgängiger Lifterschliessung für alle Menschen nutz- und erlebbar. Die Struktur des Gebäudes ist robust und flexibel anpassbar. Eine spätere Umnutzung etwa für Alterswohnen mit einem gemeinschaftlichen Wohnraum im EG, ist mit den gewählten Grundrissen ohne grössere Eingriffe möglich. So verlängert sich die Lebensdauer des Gebäudes und seine ökologische wie gesellschaftliche Nachhaltigkeit wird gestärkt.
- Auch ökonomisch wirkt das Projekt nachhaltig. Die Herberge belebt die Altstadt, stärkt lokale Betriebe und schafft Wertschöpfung in der Region. Als Leuchtturmprojekt zieht es Leute nach Laufen. Ein effizientes Betriebskonzept mit moderatem Personalbedarf ermöglicht einen langfristig wirtschaftlichen Betrieb. Die Eingriffe in den Bestand kosten-effizient und der Neubau weist eine kompakte Kubatur und wenig Abwicklung auf.



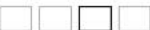
Schema Tragwerk über ZSA



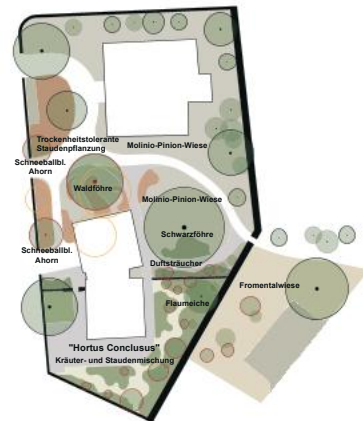
Prozess A = Vorfertigung / Externe Erde
Prozess B = In Situ / Externe Erde
Prozess C = Lokale ErdeHerleitung siehe Konzeptbeschrieb

Herleitung siehe Konzeptbeschrieb

Kostenvergleich Konstruktion



Schema Umnutzung zu Wohnen



Schema Vegetation

Vegetationskonzept

Analyse Vegetation

Die Landschaft im Jura ist geprägt vom Kalkgestein und Karstgebieten. Die Jahresniederschläge sind vergleichsweise niedrig, die Bodengründigkeit tendenziell flach. Dadurch entsteht für viele Flächen Trockenstress, welcher sich durch den fortschreitenden Klimawandel noch erhöht.

Die Nähe zur Birs, der daraus resultierende Grundwasserstand (ca. 345.50m.Ü.M. 3-4m unter Terrain) sowie die teils schattige Lage zwischen den Gebäuden mindern diesen Effekt leicht ab, trotzdem ist in Zukunft eher mit trockeneren Verhältnissen zu rechnen.

Die nähere Umgebung bietet einige Beispiele für an die Trockenheit angepasste Vegetationen, seien es die im TWW-Inventar verzeichneten Dittinger Weiden nördlich, oder auch die Föhren- und Flaumeichenwälder auf den Jurakuppen und den felsigen Bereichen der Klusen im Süden von Laufen.

Zielbilder

Der Baumbestand wird grösstenteils geschont und bildet das Rückgrat der Aussenanlage. Im lichten Gehölzschatten und auf den offenen Flächen entstehen wiesenartige Pflanzgesellschaften. Intensiver gestaltete Staudenbänder betonen den Zugangsbereich und den Drop-Off Bereich auf der Nordseite. Ein duftender und blühender Kräuter- und Gewürzgarten im ehemaligen Gefängnis-hof rundet das Ensemble ab. Die Fläche auf der Südostseite der Mauer wird mit einer Wildblumenwiese als menwiese aufgewertet.

Definition Charakterarten:

Gehölze: Der Baumbestand wird geschont und wo nötig mit trockenheitsverträglichen Arten ergänzt. Sträucher werden stellenweise gerodet und ersetzt. (Pinus sylvestris, Pinus nigra, Lonicera xylosteum, Viburnum lantana, Quercus pubescens, Acer opalus)

Gezielt gepflanzte Duftsträucher erweitern den Raum um eine olfaktorische Note. (Lonicera x purpusii, Osmanthus burkwoodii, Viburnum tinus und ähnliche.)

Krautschicht: Eine wiesenartige Vegetation mit zum Grossteil heimischen Arten wie: Molinia arundinacea, Melica ciliata, Calamagrostis varia, Allium sphaerocephalon, Convallaria majalis, Geranium sanguineum, Geranium nodosum, Teucrium chamaedrys und scorodonia, Buphthalmum salicifolium und ähnlichen trockenheitsverträglichen Stauden entsteht. Hauptblütenfarben sind die typischen Wiesenfarben Rosa, Gelb und Weiss.

Einzelne, robuste fremdländische Arten ergänzen die Artenvielfalt und verlängern die Blütezeit, so dass nahezu das ganze Jahr hindurch etwas in Blüte steht.

Nützlinge und Bestäuber werden mit der artenreichen Pflanzung gefördert.

Der Pflegeaufwand reduziert sich nach der Einwachphase, durch die wiesenartige Vegetation auf 1-2 Mähdurchgänge pro Jahr, sowie periodische Ergänzungen und Anpassungen der Artenzusammensetzung.

Der Garten auf der Südseite der Herberge wird mit diversen Kräutern und Gewürzen bespielt. Salbei, Rosmarin, Thymian, Minze, aber auch Holunder und Engelwurz bieten einen Garten für die Sinne. Die Gewürze bilden zusammen mit robusten Stauden einen verwobenen Teppich, welcher je nach Standort und Besonnung in seiner Artenzusammensetzung variiert. Dieser Garten kommt mit 2-3 Pflegedurchgängen im Jahr zurecht.



Ansicht West | 1:100

2 4 10



Ansicht Ost | 1:100

2 4 10









Anhang

Projektvorschlag «La Lisière»

- Erläuterungsbericht
- Pläne

Projektverfasser:
Eggenschwiler Perroud AG, Laufen
August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten AG, Binningen

La Lisière

Erläuterungsbericht

"Ort des Dialogs, eine sensible Zone, in der sich Erinnerung, Materialität und Landschaft überlagern. Sie symbolisiert oft die Idee einer bewohnten Grenze oder eines Übergangsraums."

Städtebau, Landschaftsarchitektur, Architektur:

Das landschaftsarchitektonische, wie auch das architektonische Konzept basiert auf der bei der Zwischenpräsentation detailliert dargestellten Analyse, hergeleitet aus dem geologischen Kontext, landschaftlicher und städtebaulicher Prägung. Park und Garten sowie Bauen an und auf die Stadtmauer sind Leitmotiv des architektonischen Konzepts.



Landschaftsarchitektur:

Das Grundstück rund um das Amtshaus und das ehemalige Gefängnis ist parkartig durchgrünt und geprägt von einem charaktervollen Baumbestand. Innerhalb der Stadtmauer von Laufen ist dies der einzige öffentlich zugängliche Grünraum. Die Bauten sind einerseits zur Altstadt und andererseits zur Birs orientiert, wo sie eine repräsentative Fernwirkung haben. Bereits historisch wurde die Repräsentation des Amtshauses durch die parkartige Umgebungsgestaltung untermalt, wobei diese stetig angepasst und verändert wurde. Beim Gefängnis hingegen wurde der Aussenraum über eine lange Zeitspanne als Nutzgarten angelegt, wie auch der Grabengarten, der ausserhalb der Stadtmauer liegt. Heute sind diese beiden Bereiche kahl vorzufinden. Der einzigartige Grünraum in der Laufener Altstadt mit dem charaktervollen Baumbestand soll auch zukünftig erhalten werden. Der Neubau der Herberge fügt sich an die Stadtmauer, ohne dass ein Baum gefällt werden muss. Dem Amtshaus und der Herberge zugewandt befinden sich jeweils private Gartenbereiche. Der parkartige Freiraum zwischen dem Gebäude-Ensemble wird erhalten und weiterentwickelt. Dem öffentlichen Weg folgend gelangt man vom parkartigen Freiraum durch die Öffnung in der Stadtmauer zum Grabengarten und weiter über die künftige Fussgängerbrücke über die Birs zum Birspark. (Verweis Schema Freiraumkonzept)

Die bestehende Mauer und Zaunelemente sowie ein neuer, offener und durchlässiger Verbindungsgang bilden den Übergang vom öffentlichen Bereich in den halbprivaten Herberg-Garten. Die parkartige Formensprache wird weitergeführt, jedoch verändert sich der Ausdruck und die Vegetation. Die Typologie des Nutzgartens wird aufgegriffen und in eine zeitgemässe Gestaltung für die Herberge neu interpretiert. (Verweis Schema Grünflächen)

Es entsteht ein abwechslungsreicher, flexibel nutzbarer Garten für die Herberge. Über den Zugangsweg, begleitet von Grün, gelangt man zum Ankunftsbereich im Anbau des ehemaligen Gefängnisses. Vom Ankunftsbereich kann man die Räumlichkeiten im ehemaligen Gefängnis betreten oder sich weiter in den gedeckten Verbindungsgang begeben. Der Verbindungsgang öffnet sich zu einem Kiesplatz mit Blätterdach und einem plätschernden Wasserbecken. Der ruhige Zwischenraum geht über in den Aussensitzplatz des Gemeinschaftsraumes. Der Aussensitzplatz ist teilweise geschützt durch das auskragende Obergeschoss des Neubaus und gibt den Blick frei auf die Obstwiese. Die Obstwiese bietet Raum zum Spielen, Verweilen und Zurückziehen. Der Kiesweg führt entlang der Obstwiese und den mehrjährigen Kräutern und Blütenstauden, welche den Altbau flankieren. Vom Altbau führt eine Treppe aus dem Leseraum in den Garten. An der westlichen Ecke weitet sich der Weg zu einem Platz. Ein Tischtennistisch kann entweder zum Spielen oder als Pick-Nick Tisch genutzt werden. Der Weg führt um das Gebäude, begleitet von Stauden und Kleingehölzen zurück zum Ankunftsbereich.

In Eingangsnähe können über einen zurückhaltenden Treppenabgang Fahrräder ins Untergeschoss gebracht werden. Das Thema des Nutzgartens wird auch im Grabengarten aufgegriffen. Die Gartenbeete können je nach Unterhalts-Kapazität mit mehrjährigen Blütenstauden bepflanzt, oder als Nutzgarten gepflegt werden. Der Nutzbrunnen ist ein atmosphärisches Element und dient zudem der Bewässerung der Beete. Der Grabengarten bildet so einen niederschweligen dritten Gartenbereich, der für die Öffentlichkeit erlebbar ist. Die Aufwertung des einzigartigen Grünraums in der Laufener Altstadt bereichert das Gebäudeensemble. Der Ort bietet Besucher:innen ein vielfältiges Angebot und ist zu jeder Jahreszeit erlebbar.

Architektur:

Die bestehenden Qualitäten des Ortes sollen mit der Umnutzung und der notwendigen baulichen Erweiterung des ehemaligen Gefängnisses zu einer Herberge beibehalten werden. Die zusätzlichen Baukörper sollen sich somit möglichst zurückhaltend in die grüne Oase einfügen und die vorhandene Hierarchie der Gebäudevolumen und die Stadtmauer respektieren.

Als Lösungsansatz wurde eine Hoteltypologie mit Dependance gewählt. Folgerichtig ergibt die zusätzlich benötigte Fläche einen zusätzlichen, eigenständigen, durch den gewünschten und gedeckten Verbindungsbereich erschlossenen Neubau. Analog zur anschliessenden Häuserzeile der Hinteren Gasse, fügt sich der Neubau als Holzbau im ehemaligen Gefängnisgarten entlang und über der Stadtmauer ein. So entsteht als „Herberge im Amthausgarten“ ein Ensemble, gebildet aus dem als Hauptbau lesbaren ehemaligen Gefängnis mit ersetzttem Anbau und einem Neubau, verbunden durch einen gedeckten, durchlässigen Verbindungsgang.

Das ehemalige Gefängnis mit seinem Anbau wird zum Hauptbau, während der dreigeschossige Neubau an und über der Mauer zur Dependance wird. Der hindernisfrei zugänglich Ankunfts- und Eingangsbereich ist mit direktem Sichtbezug von der Hinteren Gasse gut auffindbar, wodurch die gewünschte klare Adressbildung gewährleistet wird. Das zum öffentlichen Park hin gut einsehbare Erdgeschoss des Anbaues, der durchlässige, gedeckte Verbindungsgang sowie der Zugang zum Neubau prägen den architektonischen Ausdruck des Ensembles und fassen dank der durchgehenden tragenden Struktur und dem auf gleicher Höhe durchlaufenden Vordach die beiden Gebäude zusammen. Während der Bestandsbau in seiner ursprünglichen Form weitgehend erhalten bleibt und die Fenster mit Falträden in der Sprache des Gebäudes vergrössert werden, treten der Anbau und der Neubau selbstbewusst mit einer „geflechtartigen“ Holzfassade in Erscheinung. Hat man die Herberge betreten, kann man vom Windfang aus das ehemalige Gefängnis direkt betreten oder via Rezeptions- und Aufenthaltsbereich durch den gedeckten Verbindungsgang den Neubau erreichen. Am Ende gelangt man in den Aufenthaltsraum mit Kochbereich und direktem Bezug zum neugestalteten Garten im Süden. Im ehemaligen Gefängnis ist im Hochparterre im Süden mit direktem Zugang zum Garten ein Lese- und Arbeitsraum vorgesehen. Daneben befinden sich in den beiden Obergeschossen sowie im Dachgeschoss mit Galeriegeschoss Doppel- und Familienzimmer. Im Neubau befinden sich in den beiden Obergeschossen Doppelzimmer, teilweise behindertengerecht.

Gesamthaft ergeben sich 12 Doppelzimmer, 3 Familien-Zimmer und eine (Familien-) Suite. Somit verfügt die neue Herberge über insgesamt 16 Zimmer.

La Lisière

Erläuterungsbericht

Hindernisfreie Erschliessung:

Der Ankunfts- und Eingangsbereich ist hindernisfrei zugänglich. Das Hochparterre im Bestandsbau wie auch die Obergeschosse im Bestandsbau und im Neubau sind über behindertengerechte Aufzüge erreichbar.

Konstruktion An- und Neubau / Bestandsbau:

Bestandsbau:
Der Bestandsbau bleibt bis auf minimale Eingriffe erhalten. Eine Ausnahme bildet der betriebsnotwendige Lifteinbau sowie die teilweise Vergrösserung der Fenster zur besseren Belichtung der Zimmer.

Anbau:
Erdberührte Bodenteile in Beton.
Darüberliegende Geschosse inklusive Decke über Erdgeschoss, Geschossdecken und Dach in Holzbauweise.

Neubau:
Erdberührte Bodenteile in Beton.Decke über dem Erdgeschoss in Ortbeton unter Berücksichtigung folgender Aspekte: Auskragung über Stadtmauer, Brandschutz, Schallschutz, Installationsebene
Darüberliegende Geschosse inklusive Geschossdecken und Dach in Holzbauweise
Der Neubau ist baulich unabhängig von der Brandmauer konstruiert.

Verbindungsgang:
Das Dach des Verbindungsganges ist als Holzplattendach vorgesehen.

Umnutzung / Grundrissgestaltung:

Bestandsbau mit Anbau:
Im Erdgeschoss: Büro oder Praxisräume 62m2 / 2.5 Zimmer Wohnung 62 m2
Im 1.& 2. Obergeschoss: Büro oder Studio 25m2 / 2.5 Zimmer Wohnung 68 m2 mit Option eines Balkonanbau
Im Dachgeschoss: Loft 32m2 / 2.5 Zimmer Wohnung 68 m2

Neubau:
Grundriss unverändert
Airbnb / Generationenwohnhaus / Alterswohngemeinschaft /betreutes Wohnen
Neubau: mit Grundrissanpassungen
zwei 2.5 Zimmer Wohnungen 54 m2

Da die vorgesehenen Umnutzungsmöglichkeiten im Projekt weitgehend enthalten sind, wurde auf zusätzliche Installationsschächte verzichtet. Das zweite Kamin im Bestand ist für die Kleinküche reserviert.
Eine unabhängige Nutzung von Bestandsbau mit Anbau und Neubau ist möglich.

Erläuterung zur Ökologie und Nachhaltigkeit (Konzeptbeschreibung)

Umgebung:
Die Umgebungsgestaltung bietet eine Vielfalt von Naturwerten. Neben der Streuobstwiese und Obstspalieren befinden sich Staudenrabatten mit artenreichen und grösstenteils einheimischen Gehölzstrukturen, mosaikartige Wiesen- und Rasenflächen sowie Schotterrasenbereiche und Pflasterungen mit offenen Fugen auf der Parzelle. In die Vegetation sind biodiversitätsfördernde Kleinstrukturen integriert, und es können Nisthilfen für Vögel, Fledermäuse und Insekten vorgesehen werden. Der Freiraum ist, wo immer möglich, entsiegelt, sodass Oberflächenwasser natürlich versickern kann. Der Erhalt aller bestehenden Bäume sowie ergänzende Neupflanzungen spenden Schatten, bieten Verdunstungskühlung und tragen zu einem ausgewogeneren Klima bei.

Nachhaltiges Bauen:
Beim Bestandsbau wurde darauf geachtet, die vorhandene Struktur möglichst zu nutzen und die Eingriffe auf das Notwendigste zu reduzieren. Das sind der Lifteinbau und die vorgeschlagenen Vergrösserungen einzelner Fenster. Nebst der Isolation der Decke über dem Untergeschoss ist eine komplette Erneuerung der Dämmung unter Beibehaltung der Dachkonstruktion angedacht, wobei dem sommerlichen Wärmeschutz besondere Aufmerksamkeit gilt.An- und Neubau sind als hochwertig gedämmte Holzkonstruktionen und somit energieeffizient vorgesehen. Das Dach des Verbindungsgangs ist eine mehrschichtige Holzplatte. Aus statischen Gründen soll die Decke über dem Erdgeschoss des Neubaus in Beton erstellt werden.Wichtig scheint uns, die Möglichkeit der reversiblen Umnutzung ohne tiefgreifende bauliche Anpassungen. Es entsteht ein Lebenszyklusmit rückgängig machbarer Nutzung.Das Ensemble fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt und trägt zu einer attraktiven Standortentwicklung bei, indem stets auch das Umfeld miteinbezogen wird.

Brandschutz:

Brandschutztechnische Abklärungen haben folgendes ergeben.

Neubau:
Gemäss Abklärungen mit der Gebäudeversicherung muss das Erdgeschoss von den Obergeschossen abtrennbar sein. Daher wurde anstelle eines permanenten Abschlusses eine brandfallgesteuerte Schiebetüre vorgesehen. Zimmer sind als einzelne Brandabschnitte auszubilden.

Bestandsbau und Anbau:
Die Fluchtmöglichkeit aus den Obergeschossen des Bestands- und Anbaus ist durch den Einbau des Windfanges (EI30) gewährleistet. Zimmer sind als einzelne Brandabschnitte auszubilden.Vom Untergeschoss gelangt man über die separate Treppe direkt ins Freie.

Photovoltaikanlage:

Das Flachdach des Neubaus wird für die Installation einer möglichst grossen Photovoltaikanlage genutzt. Beim Bestandsbau wird aufgrund der komplexen Dachform darauf verzichtet.

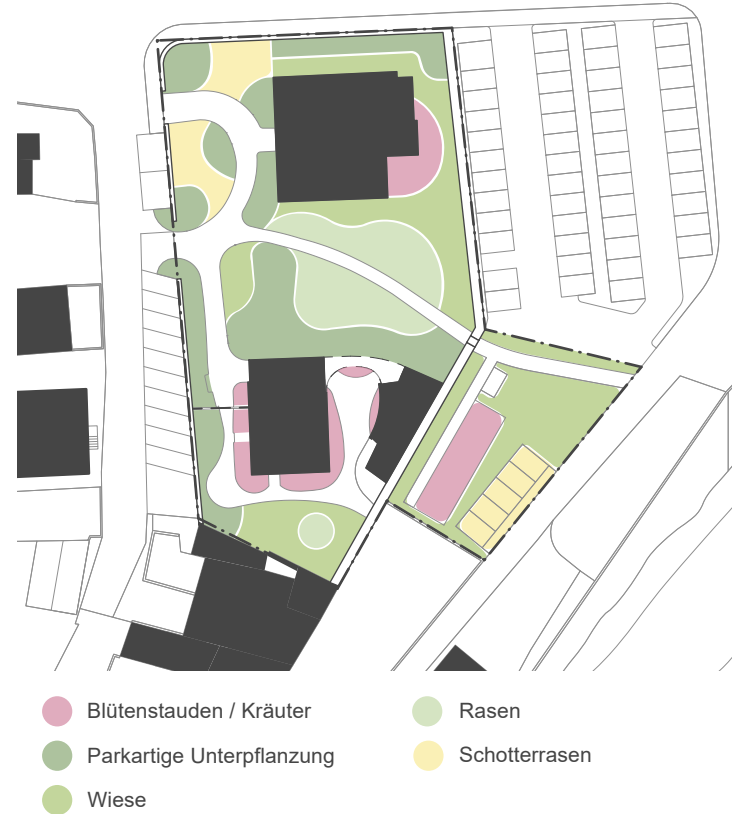
Kennzahl-Tabelle:

Die Kennzahl-Tabelle ist als separates Dokument beigelegt.

Freiraumkonzept



Grünflächen



Bäume



La Lisière

Umnutzungsszenarien

Altes Gefängnis:



Erdgeschoss

- Büro / Praxis (2x Räume) 62m2
- inkl. Erschliessung / Gemeinschaftsraum Besprechungsraum



Dachgeschoss und Galerie

- Loft 32m2
- 2.5 Z-Whg 32m2



Erdgeschoss

- 2.5 Z-Whg 62m2

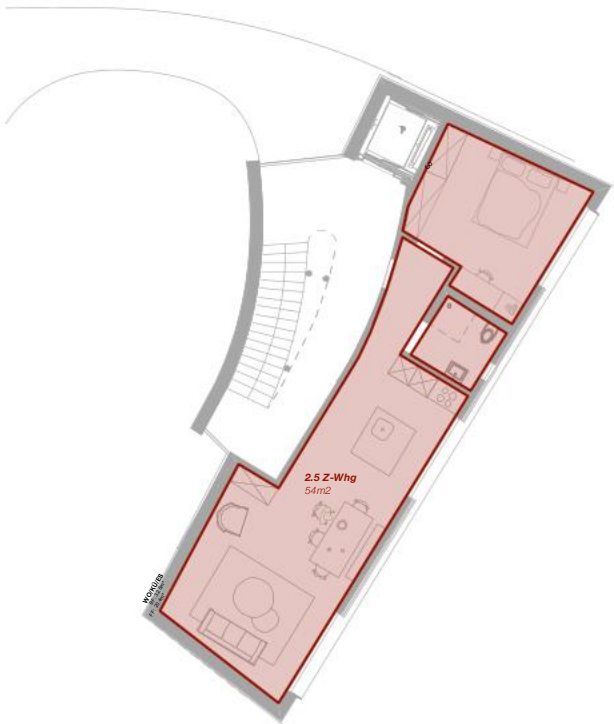


1. und 2. Obergeschoss

- Büro/ Studio 25m2
- 2.5 Z-Whg 68m2 + Balkon

Neubau: Ohne bauliche Änderungen 1. und 2. Obergeschoss

- Airbnb / Generationenwohnhaus / Alterswohngemeinschaft / betreutes Wohnen 54m2



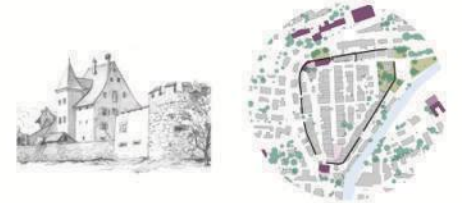
Neubau: mit baulichen Änderungen 1. und 2. Obergeschoss

- 2.5 Z-Whg 54m2

La Lisière

"Ort des Dialogs, eine sensible Zone, in der sich Erinnerung, Materialität und Landschaft überlagern. Sie symbolisiert oft die Idee einer bewohnten Grenze oder eines Übergangsraums."

Städtebau, Landschaftsarchitektur, Architektur:
Das landschaftsarchitektonische, wie auch das architektonische Konzept basiert auf der bei der Zwischenpräsentation detailliert dargestellten Analyse, hergeleitet aus dem geologischen Kontext, landschaftlicher und städtebaulicher Prägung. Park und Garten sowie Bauen an und auf die Stadtmauer sind Leitmotiv des architektonischen Konzepts.



Landschaftsarchitektur:
Das Grundstück rund um das Amtshaus und das ehemalige Gefängnis ist parkartig durchgrünt und geprägt von einem charaktervollen Baumbestand. Innerhalb der Stadtmauer von Laufen ist dies der einzige öffentlich zugängliche Grünraum. Die Bauten sind einerseits zur Altstadt und andererseits zur Birs orientiert, wo sie eine repräsentative Fernwirkung haben. Bereits historisch wurde die Repräsentation des Amtshauses durch die parkartige Umgebungsgestaltung untermauert, wobei diese stetig angepasst und verändert wurde. Beim Gefängnis hingegen wurde der Aussenraum über eine lange Zeitspanne als Nutzgarten angelegt, wie auch der Grabengarten, der ausserhalb der Stadtmauer liegt. Heute sind diese beiden Bereiche kaum vorzufinden. Der einzigartige Grünraum in der Laufener Altstadt mit dem charaktervollen Baumbestand soll auch zukünftig erhalten werden. Der Neubau der Herberge fügt sich an die Stadtmauer, ohne dass ein Baum gefällt werden muss. Dem Amtshaus und der Herberge zugewandt befinden sich jeweils private Gartenbereiche. Der parkartige Freiraum zwischen dem Gebäude-Ensemble wird erhalten und weiterentwickelt. Dem öffentlichen Weg folgend gelangt man vom parkartigen Freiraum durch die Öffnung in der Stadtmauer zum Grabengarten und weiter über die künftige Fussgängerbrücke über die Birs zum Birsparc.



Die bestehende Mauer und Zaunelemente sowie ein neuer, offener und durchlässiger Verbindungsgang bilden den Übergang vom öffentlichen Bereich in den halbprivaten Herberg-Garten. Die parkartige Formensprache wird weitergeführt, jedoch verändert sich der Ausdruck und die Vegetation. Die Typologie des Nutzgartens wird aufgegriffen und in eine zeitgemässe Gestaltung für die Herberge neu interpretiert.



Es entsteht ein abwechslungsreicher, flexibel nutzbarer Garten für die Herberge. Über den Zugangsweg, begleitet von Grün, gelangt man zum Anknüpfbereich im Anbau des ehemaligen Gefängnisses. Vom Anknüpfbereich kann man die Räumlichkeiten im ehemaligen Gefängnis betreten oder sich weiter in den gedeckten Verbindungsgang begeben. Der Verbindungsgang öffnet sich zu einem Kiesplatz mit Blätterdach und einem plätschernden Wasserbecken. Der ruhige Zwischenraum geht über in den Aussensitzplatz des Gemeinschaftsraumes. Der Aussensitzplatz ist teilweise geschützt durch das auskragende Obergeschoss des Neubaus und gibt den Blick frei auf die Obstwiese. Die Obstwiese bietet Raum zum Spielen, Verweilen und Zurückziehen. Der Kiesweg führt entlang der Obstwiese und den mehrjährigen Kräutern und Blütenstauden, welche den Altbau flankieren. Vom Altbau führt eine Treppe aus dem Leserraum in den Garten. An der westlichen Ecke weitet sich der Weg zu einem Platz. Ein Tischentwurf kann entweder zum Spielen oder als Pick-Nick Tisch genutzt werden. Der Weg führt um das Gebäude, begleitet von Stauden und Kleingehölzen zurück zum Anknüpfbereich.

In Engingsnähe können über einen zurückhaltenden Treppenaufgang Fahrräder ins Untergeschoss gebracht werden. Das Thema des Nutzgartens wird auch im Grabengarten aufgegriffen. Die Gartenbeete können je nach Unterhalts-Kapazität mit mehrjährigen Blütenstauden bepflanzt, oder als Nutzgarten gepflegt werden. Der Nutzbrunnen ist ein atmosphärisches Element und dient zudem der Bewässerung der Beete. Der Grabengarten bildet so einen niederschweligen dritten Gartenbereich, der für die Öffentlichkeit erlebbar ist. Die Aufwertung des einzigartigen Grünraums in der Laufener Altstadt bereichert das Gebäudeensemble. Der Ort bietet Besucher:innen ein vielfältiges Angebot und ist zu jeder Jahreszeit erlebbar.

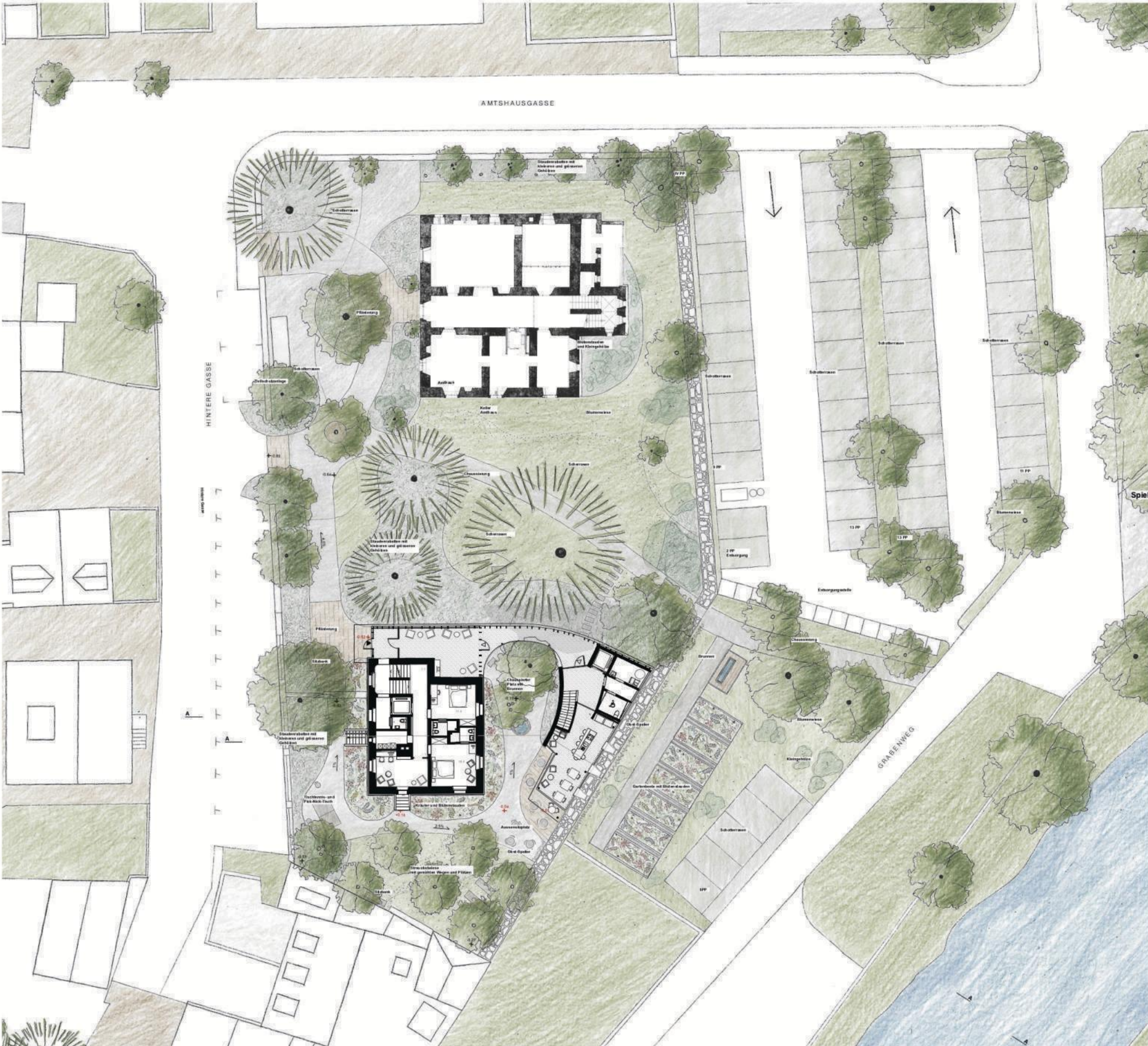


Architektur:
Die bestehenden Qualitäten des Ortes sollen mit der Umnutzung und der notwendigen baulichen Erweiterung des ehemaligen Gefängnisses zu einer Herberge beibehalten werden. Die zusätzlichen Baukörper sollen sich somit möglichst zurückhaltend in die grüne Oase einfügen und die vorhandene Hierarchie der Gebäudevolumen und die Stadtmauer respektieren. Als Lösungsansatz wurde eine Hotteltypologie mit Dependence gewählt. Folgerichtig ergibt die zusätzlich benötigte Fläche einen zusätzlichen, eigenständigen, durch den gewünschten und gedeckten Verbindungsbereich erschlossenen Neubau. Analog zur anschliessenden Häuserzeile der Hinteren Gasse, fügt sich der Neubau als Holzbau im ehemaligen Gefängnisgarten entlang und über der Stadtmauer ein. So entsteht als „Herberge im Amtshausgarten“ ein Ensemble, gebildet aus dem als Hauptbau lesbaren ehemaligen Gefängnis mit erstem Anbau und einem Neubau, verbunden durch einen gedeckten, durchlässigen Verbindungsgang.

Das ehemalige Gefängnis mit seinem Anbau wird zum Hauptbau, während der dreigeschossige Neubau an und über der Mauer zur Dependence wird. Der hindemstreichlich zugängliche Anknüpf- und Eingangsbereich ist mit direktem Sichtbezug von der Hinteren Gasse gut auffindbar, wodurch die gewünschte klare Adressbildung gewährleistet wird. Das zum öffentlichen Park hin gut einsehbare Erdgeschoss des Anbaues, der durchlässige, gedeckte Verbindungsgang sowie der Zugang zum Neubau prägen den architektonischen Ausdruck des Ensembles und fassen dank der durchgehenden tragenden Struktur und dem auf gleicher Höhe durchlaufenden Vordach die beiden Gebäude zusammen. Während der Bestandsbau in seiner ursprünglichen Form weitgehend erhalten bleibt und die Fenster mit Fallböden in der Sprache des Gebäudes vergrössert werden, treten der Anbau und der Neubau selbstbewusst mit einer „geflechtartigen“ Holzassade in Erscheinung. Hat man die Herberge betreten, kann man vom Windturm aus das ehemalige Gefängnis direkt betreten oder via Rezeptions- und Aufenthaltsbereich durch den gedeckten Verbindungsgang den Neubau erreichen. Am Ende gelangt man in den Aufenthaltsraum mit Kochbereich und direktem Bezug zum neugestalteten Garten im Süden. Im ehemaligen Gefängnis ist im Hochparterre im Süden mit direktem Zugang zum Garten ein Les- und Arbeitsraum vorgesehen. Daneben befinden sich in den beiden Obergeschossen sowie im Dachgeschoss mit Galeriegeschoss Doppel- und Familienzimmer. Im Neubau befinden sich in den beiden Obergeschossen Doppelzimmer, teilweise behindertengerecht.

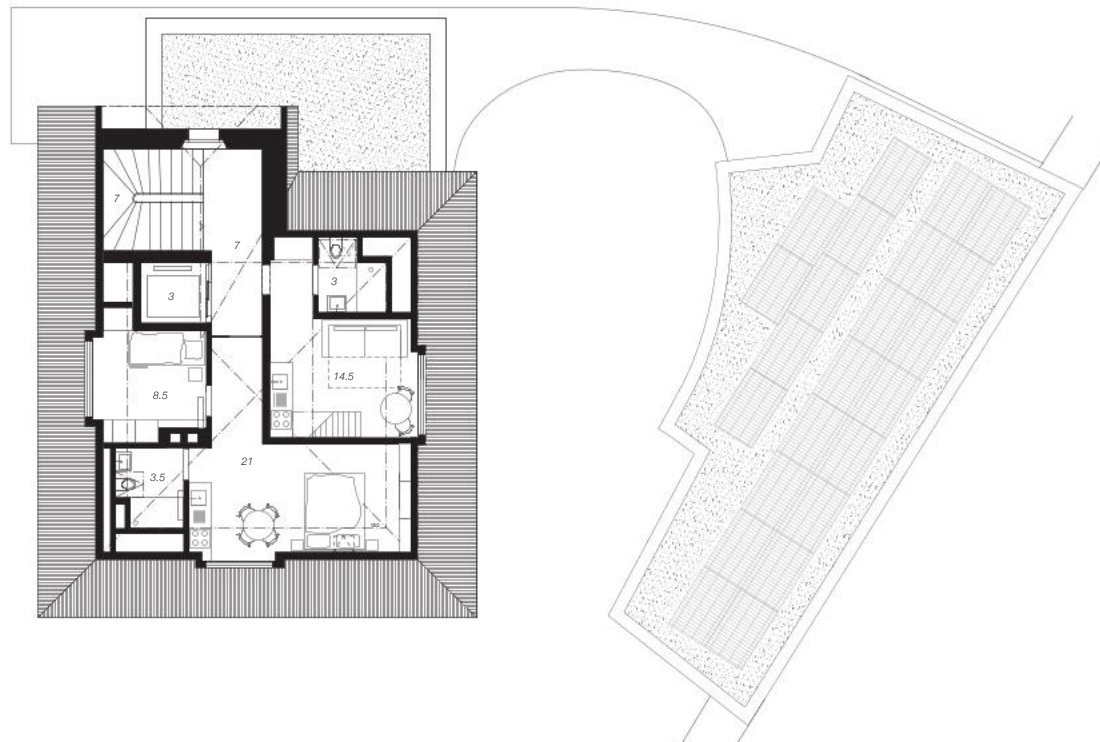
Gesamthaft ergeben sich 12 Doppelzimmer, 3 Familien-Zimmer und eine (Familien-) Suite. Somit verfügt die neue Herberge über insgesamt 16 Zimmer.

Umgebung | 1:200

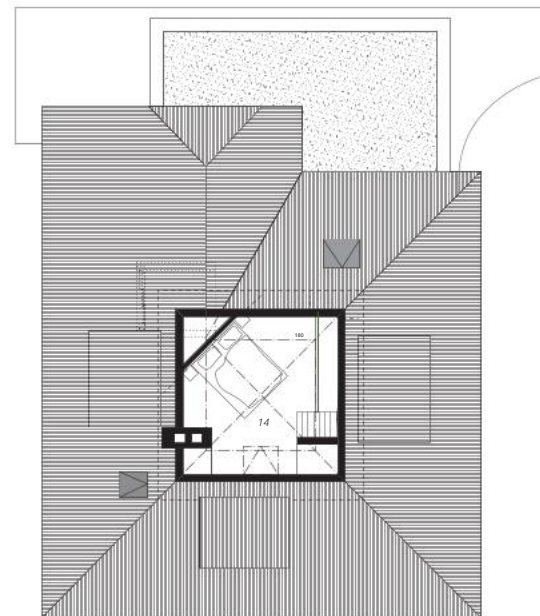




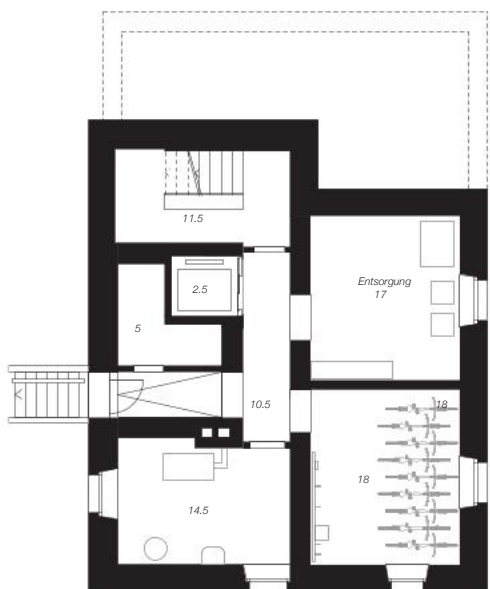
2.Obergeschoss | 1:100



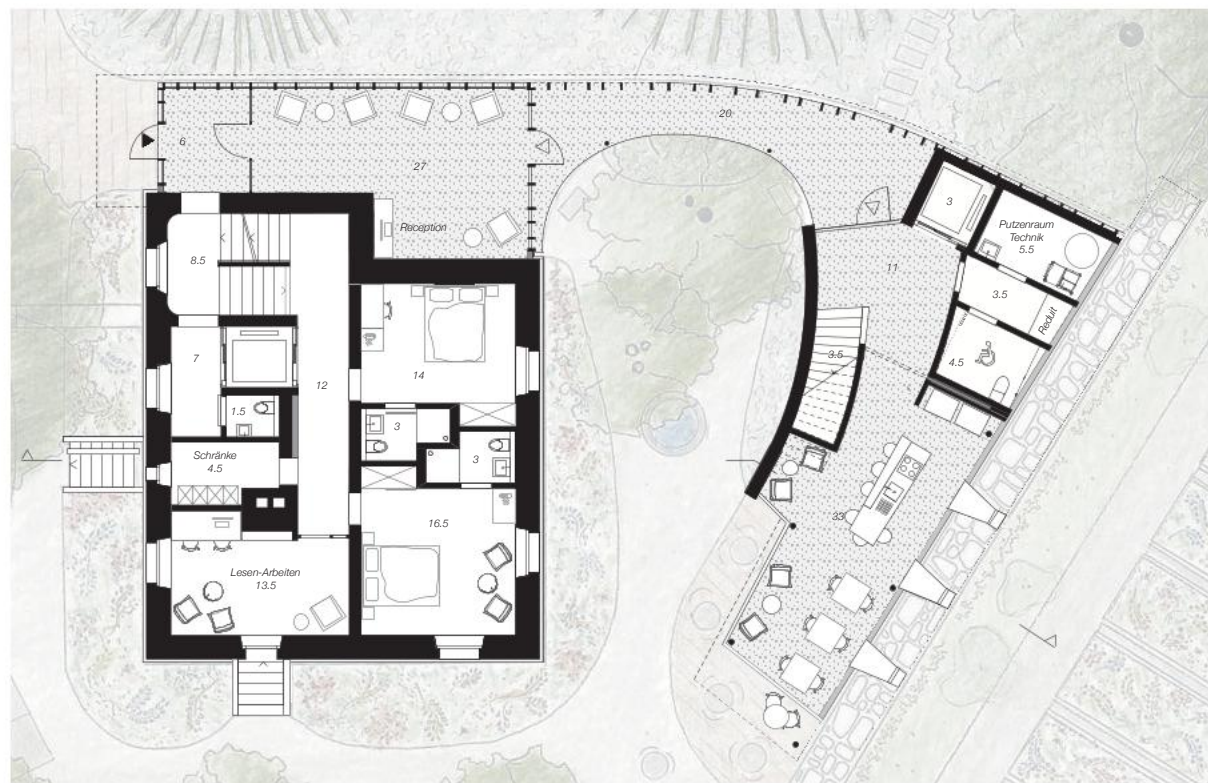
Dachgeschoss | 1:100



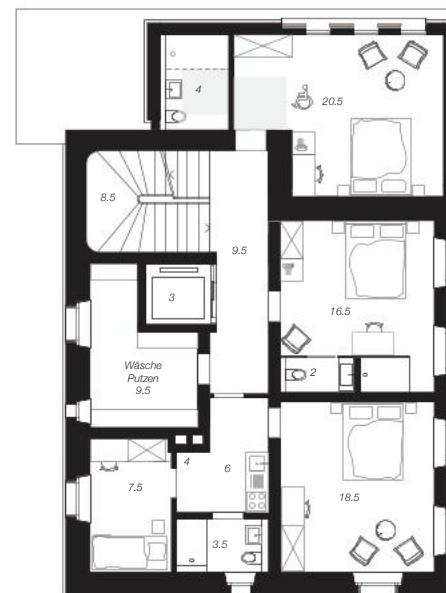
Galeriegeschoss | 1:100



Untergeschoss | 1:100



Erdgeschoss | 1:100



1.Obergeschoss | 1:100

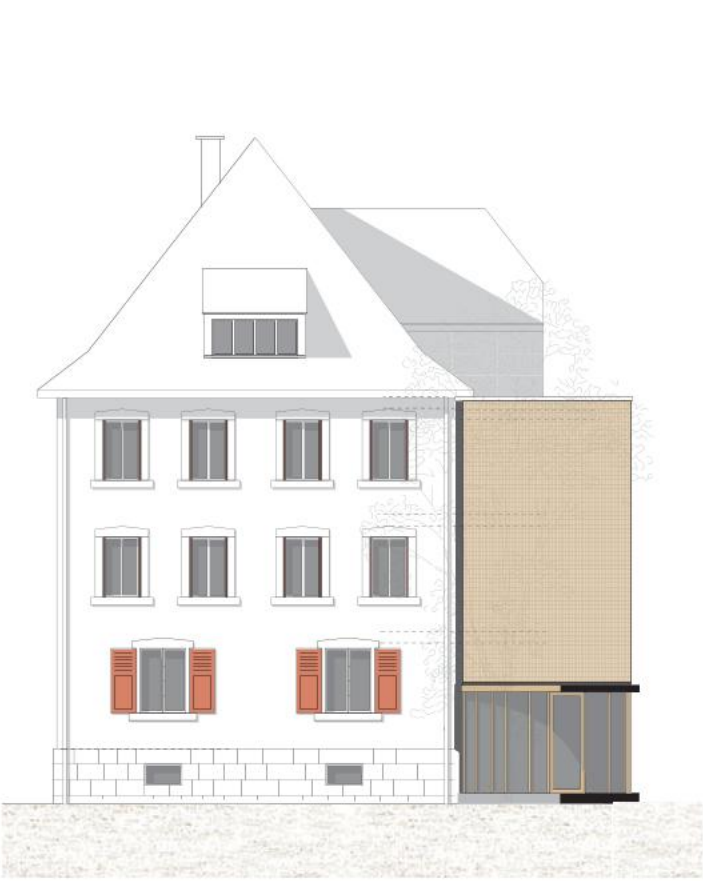




Westfassade | 1:100



Südfassade | 1:100



Ostfassade | 1:100



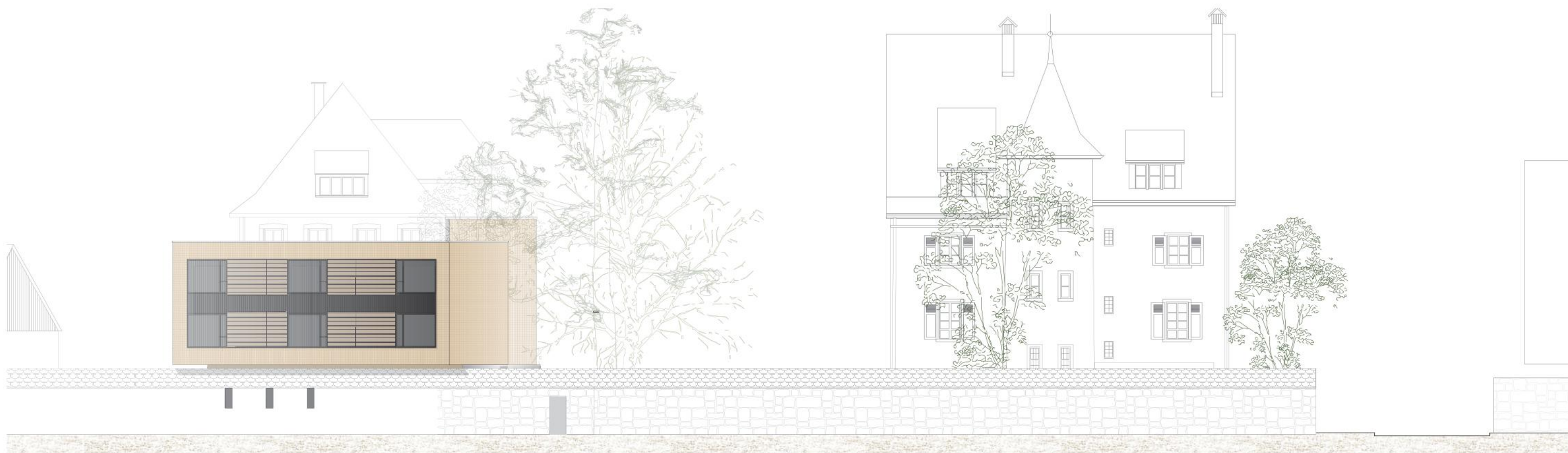
Querschnitt A-A | 1:100



Nordfassade | 1:100



Visualisierung



Süd-Ostfassade | 1:100



Anhang

Projektvorschlag «Averell»

- Projektbeschrieb
- Pläne
- Visualisierungen

Projektverfasser:
Beer Merz AG, Basel
Saum GmbH, Basel

AUSGANGSLAGE

Laufen liegt als kleines Landstädtchen im Tal der Birs. Die Ummauerung mit den Stadttoren sowie der markante Hauptgassenraum erinnern an seine mittelalterliche Gründung. Nahe dem historischen Kern, entlang von Bauerngasse und Hinterer Gasse, liegt innerhalb der Ummauerung der Amthausgarten. Diesen Aussenraum teilen sich heute zwei Bauten: das Amtshaus aus dem frühen 17. Jahrhundert und das Bezirksgefängnis von 1910.

Trotz der baulichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte, welche das Ortsbild nicht geschont haben, soll seine Geschichte weiterhin erlebbar bleiben. Das Gefängnis bildet zusammen mit dem Amtshaus ein Gefüge, in dem der klar gefasste Zwischenraum als verbindendes Element ein grosses Potential birgt – ist er doch einer der wenigen öffentlichen Gärten, über welchen man bis ans Ufer der Birs gelangt.

UMGEBUNGSGESTALTUNG

Der Amthausgarten bildet einen wichtigen Auftakt zum Stedtl. Von der Brücke kommend führt der chaussierte Weg durch die Öffnung in der Stadtmauer in eine einladende Abfolge von Räumen, die sich vor der Herberge zu einem platzartigen Entrée weiten. Hier entsteht ein lebendiger Treffpunkt für Gäste und Öffentlichkeit – ein klar adressierter Ankunftsort am Übergang zwischen Birs und Stedtl. Die bestehende Föhrengruppe wird behutsam ergänzt und prägt die räumliche Identität. Die umgebenden Flächen entwickeln sich als Blumenwiesen. Unter den Föhren und entlang der Ränder entstehen wiesenartige Pflanzungen mit feinen, heimischen Arten wie Graslilie und Wimpergras.

Ein wilder Staudengarten im Süden, gefasst durch die bestehenden Mäuerchen, bietet geschützte Rückzugsorte für die Gäste der Herberge. Geschwungene Kieswege weiten sich zu kleinen Nischen, eine vielfältige Staudenpflanzung mit Einzelgehölzen schafft eine ruhige Atmosphäre.

Eine besondere Chance liegt in der übergreifenden Betrachtung des Raums zwischen Birs und Stadtmauer – einem heute untergenutzten, jedoch strategisch zentralen Zwischenraum. Als gemeinschaftlich gestalteter Ankunftsort knüpft dieser Bereich an die ursprüngliche Allmendnutzung an und ermöglicht einen direkten Zugang zur Birs. Durch eine Verlagerung der Parkplätze, vgl. Schema, könnte ein zusammenhängender, öffentlicher Freiraum entstehen, mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten – etwa als grüner Spielbereich für Alle.

HALTUNG

Obwohl das Gefängnis kein herausragendes Baudenkmal mit architektonischer Bedeutung ist, wird es nicht bewertet, sondern als Teil des Gefüges ernst genommen und in seinem Potential weiterentwickelt. Mit Bezug auf die im ISOS erwähnten Eigenheiten bewahrt das Projekt die Beziehung zwischen den beiden Bauten und dem Garten. Das Gefängnis wird nicht thematisch in Szene gesetzt, sondern sorgfältig umgedeutet und weitergebaut.

Die Adressierung verschiebt sich: Der neue Eingang liegt dem Amtshaus zugewandt und spannt entlang des Weges von der Birs zum Stedtl einen halböffentlichen Raum auf, der den beiden Häusern zusteht.

Der neue Baukörper übernimmt Präsenz, ohne den Bestand zu überformen. Die dem Stedtl zugewandten Fassaden bleiben weitestgehend intakt und werden, neben dem neuen Eingang, nur geringfügig an die neue Nutzung angepasst; Fenster werden wo nötig vergrössert, Gitter werden entfernt.

Der für die zukünftige Nutzung notwendige Anbau tritt nach aussen als eine neue, zeitgemässe Schicht, ähnlich einer Laube, in Erscheinung. Das Dach wird um die Tiefe des Anbaus vom Zelt- zum Walmdach erweitert, wodurch der Bau von 1910 eine neue Prägung erhält, die sich thematisch an den Wohnhäusern der Hinteren Gasse orientiert. Protagonist auf dem Areal bleibt das Amtshaus.

SETZUNG IM ORT

Das Projekt versteht den Ort als zusammenhängendes Gefüge und stärkt die Beziehungen zwischen Stedtl, Garten und Fluss.

Über den Anbau auf der Nordseite betritt man die Herberge auf Gartenniveau. Der überhohe Raum bildet den Auftakt zur Herberge. Hier kommen die Gäste an: eine kleine Bar, eine Küche, ein langer Tisch bieten offene Nutzungsmöglichkeiten; der Raum dient dem Alltag ebenso wie gemeinschaftlichen Anlässen. Der Eingang orientiert sich am Weg von der Birs durch die Stadtmauer. Entlang dieses Weges öffnet sich das Haus auch sinnbildlich.

Die neuen Zimmer erweitern sich nach Osten und orientieren sich konsequent zur Landschaft. Sie richten sich zur Birs und in den gefassten Landschaftsraum des Birstals. Raumhohe Fenster mit französischen Balkonen fassen den Ausblick in die bewaldeten Juraketten. Die grösseren Eingriffe betreffen ausschliesslich die dem Stedtl abgewandten Fassaden.

Im Süden bleibt der Garten frei. Der ehemalige Gefängnishof wird zu einem dichten, bepflanzten Raum – ein grosser Rückzugsgarten zwischen der neuen Herberge und den Wohnhäusern an der Hinteren Gasse.

SCHWELLENFREI IN ALLE ZIMMER

Die Tragstruktur des Gefängnisses bleibt erhalten, der Anbau wird entfernt. Durch das Verlegen der Erschliessungsschicht um eine Achse verlegt, kann der ehemalige Gang die kleinteiligen Nassräume aufnehmen. Die historischen Mauern bleiben erhalten, wodurch die Geschichte des Hauses im Innern strukturell ablesbar bleibt und die neue Zimmerschicht nach Osten ermöglicht grosszügige, zusammenhängende Zimmer mit Ausblick in die Landschaft.

Durch unterschiedliche Typologien können Familienzimmer auf allen Geschossen mit spezifischen Qualitäten angeboten werden. So erweitert beispielsweise im Dach ein kleiner ‘Adlerhorst’ die Familienzimmer. Im Erdgeschoss haben die Zimmer einen direkten Ausgang zum Garten. Die Grundstruktur ist robust angelegt. Mit einfachen Eingriffen lassen sich Einheiten zusammenschalten und in kleinere oder grössere Wohnungen überführen. Die vertikale Erschliessung

erfolgt über die bestehende Treppe, ergänzt mit einem neuen Lift, über den sämtliche Räume von Bestand und Anbau schwellenfrei erschlossen sind.

Die Herberge lebt vom Zusammenspiel des zeitgemässen Neubaus und der Präsenz der bestehenden Mauern. Die Erschliessung und die Nassräume liegen im alten Gefüge, sind jedoch durch die bestehenden Öffnungen miteinander verbunden und werden als neue Räume lesbar. Die Zimmer sind hell, offen und zur Landschaft und zum Stedtle orientiert; Licht, Ausblick und Proportion bestimmen ihre Qualität. Die Differenz zwischen Alt und Neu wird nicht aufgelöst, sondern trägt die räumliche Spannung mit.

KONSTRUKTION & MATERIAL

Der Bestand bleibt als massiver Baukörper weitestgehend erhalten.

Der Anbau wird in komplett Holz konstruiert. Die neue Struktur tritt als leichte, präzise eingefügte Schicht in Erscheinung. Rücksprünge und Materialwechsel machen die Erweiterung ablesbar.

Die Wahl der Konstruktion folgt einer lokalen Logik. Holz ist verfügbar, nachwachsend und ermöglicht eine wirtschaftliche Umsetzung. Die Massivität des Bestands bleibt spürbar und wird durch zeitgemässe und ökologische Materialien ergänzt.

ÖKOLOGIE & NACHHALTIGKEIT

Das Projekt arbeitet mit dem Vorgefundenen. Wirtschaftliche Erschliessungswege und Zimmergrössen halten den Fussabdruck des Anbaus minimal, wodurch der gesamte Baumbestand erhalten bleiben kann.

Die Struktur des Hauses ist so angelegt, dass zukünftige Umnutzungen möglich bleiben. Die Herberge kann sich verändern, ohne ihre räumliche Logik zu verlieren.

Durch die Dämmung des Dachs, der Kellerdecke und aller Aussenwände wird der Energieverbrauch massiv verringert. Bauphysikalisch optimierte Lösungen an den Übergängen sowie in der Konstruktionsweise des neuen Anbaus führen zu einem ökologischen, nachhaltigen und äusserst zeitgemässen Projekt.

UMNUTZUNG ZU WOHNUNGEN

Die Grundstruktur ist robust angelegt. Tragende Wände sowie Steigzonen sind an optimalen Positionen angeordnet und können mit einfachen Eingriffen zu Einheiten zusammenschalten und in qualitätvolle Wohnungen überführt werden.



AUSGANGSLAGE

Laufen liegt als kleines Landstädtchen im Tal der Birs. Die Ummauerung mit den Stadttoren sowie der markante Hauptgassenraum erinnern an seine mittelalterliche Gründung. Nahe dem historischen Kern, entlang von Bauerngasse und Hinterer Gasse, liegt innerhalb der Ummauerung der Amthausgarten. Diesen Aussenraum teilen sich heute zwei Bauten: das Amthaus aus dem frühen 17. Jahrhundert und das Bezirksgefängnis von 1910. Trotz der baulichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte, welche das Ortsbild nicht geschont haben, soll seine Geschichte weiterhin erlebbar bleiben. Das Gefängnis bildet zusammen mit dem Amthaus ein Gefüge, in dem der klar gefasste Zwischenraum als verbindendes Element ein grosses Potential birgt – ist er doch einer der wenigen öffentlichen Gärten, über welchen man bis ans Ufer der Birs gelangt.

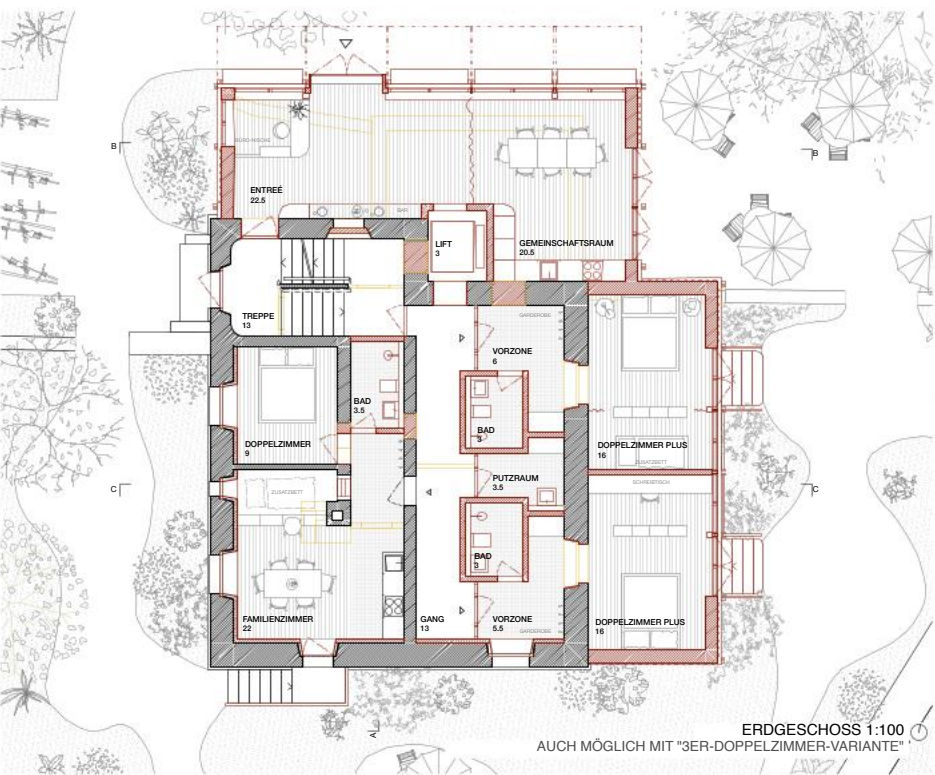
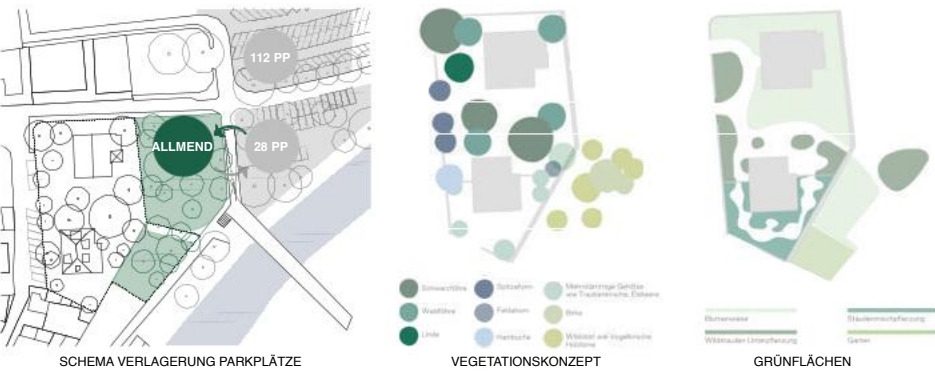
UMGEBUNGSGESTALTUNG

Der Amthausgarten bildet einen wichtigen Auftakt zum Stedtl. Von der Brücke kommend führt der chaussierte Weg durch die Öffnung in der Stadtmauer in eine einladende Abfolge von Räumen, die sich vor der Herberge zu einem platzartigen Entrée weiten. Hier entsteht ein lebendiger Treffpunkt für Gäste und Öffentlichkeit – ein klar adressierter Ankunftsraum am Übergang zwischen Birs und Stedtl. Die bestehende Föhrengasse wird behutsam ergänzt und prägt die räumliche Identität. Die umgebenden Flächen entwickeln sich als Blumenwiesen. Unter den Föhren und entlang der Ränder entstehen wiesenartige Pflanzungen mit feinen, heimischen Arten wie Graslilie und Wimpergras. Ein wilder Staudengarten im Süden, gefasst durch die bestehenden Mauerchen, bietet geschützte Rückzugsorte für die Gäste der Herberge. Geschwungene Kieswege weiten sich zu kleinen Nischen, eine vielfältige Staudenpflanzung mit Einzelgehölzen schafft eine ruhige Atmosphäre.

Eine besondere Chance liegt in der übergreifenden Betrachtung des Raums zwischen Birs und Stadtmauer – einem heute untergenutzten, jedoch strategisch zentralen Zwischenraum. Als gemeinschaftlich gestalteter Ankunftsraum knüpft dieser Bereich an die ursprüngliche Allmendnutzung an und ermöglicht einen direkten Zugang zur Birs. Durch eine Verlagerung der Parkplätze, vgl. Schema, entsteht ein zusammenhängender, öffentlicher Freiraum mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten – etwa als Spielbereich.

WEITERENTWICKLUNG DER GESCHICHTE

Obwohl das Gefängnis kein herausragendes Baudenkmal mit architektonischer Bedeutung ist, wird es nicht bewertet, sondern als Teil des Gefüges ernst genommen und in seinem Potential weiterentwickelt. Mit Bezug auf die im ISOS erwähnten Eigenheiten bewahrt das Projekt die Beziehung zwischen den beiden Bauten und dem Garten. Das Gefängnis wird nicht thematisch in Szene gesetzt, sondern sorgfältig umgedeutet und weitergebaut. Die Adressierung verschiebt sich: Der neue Eingang liegt dem Amthaus zugewandt und spannt entlang des Weges von der Birs zum Stedtl einen halböffentlichen Raum auf, der den beiden Häusern zusteht. Der neue Baukörper übernimmt Präsenz, ohne den Bestand zu überformen. Die dem Stedtl zugewandten Fassaden bleiben weitestgehend intakt und werden, neben dem neuen Eingang, nur geringfügig an die neue Nutzung angepasst; Fenster werden wo nötig vergrössert, Gitter werden entfernt. Der für die zukünftige Nutzung notwendige Anbau tritt nach aussen als eine neue, zeitgemässe Schicht, ähnlich einer Laube, in Erscheinung. Das Dach wird um die Tiefe des Anbaus vom Zelt- zum Walmdach erweitert, wodurch der Bau von 1910 eine neue Prägung erhält, die sich thematisch an den Wohnhäusern der Hinteren Gasse orientiert. Protagonist auf dem Areal bleibt das Amthaus. Das Projekt versteht den Ort als zusammenhängendes Gefüge und stärkt die Beziehungen zwischen Stadt, Garten und Fluss.



RAÜMLICHE SETZUNG

Über den Anbau auf der Nordseite betritt man die Herberge auf Gartenniveau. Der überhohe Raum bildet den Auftakt zur Herberge. Hier kommen die Gäste an: eine kleine Bar, eine Küche, ein langer Tisch bieten offene Nutzungsmöglichkeiten; der Raum dient dem Alltag ebenso wie gemeinschaftlichen Anlässen. Der Eingang orientiert sich am Weg von der Birs durch die Stadtmauer. Entlang dieses Weges öffnet sich das Haus auch sinnbildlich. Die neuen Zimmer erweitern sich nach Osten und orientieren sich konsequent zur Landschaft. Sie richten sich zur Birs und in den gefassten Landschaftsraum des Birstals. Raumhohe Fenster mit französischen Balkonen fassen den Ausblick in die bewaldeten Juraketten. Die grösseren Eingriffe betreffen ausschliesslich die dem Stedtl abgewandten Fassaden. Im Süden bleibt der Garten frei. Der ehemalige Gefängnishof wird zu einem dichten, bepflanzten Raum – ein grosser Rückzugsgarten zwischen der neuen Herberge und den Häusern an der Hinteren Gasse.

SCHWELLENFREI IN ALLE ZIMMER

Die Tragstruktur des Gefängnisses bleibt erhalten, nur der Anbau aus den 60er-Jahren wird entfernt. Durch das Verlegen der Erschliessungsschicht um eine Achse, kann der ehemalige Gang die kleinteiligen Nassräume aufnehmen. Die historischen Mauern bleiben erhalten, wodurch die Geschichte des Hauses im Innern strukturell ablesbar bleibt und die neue Zimmerschicht nach Osten ermöglicht grosszügige, zusammenhängende Zimmer mit Ausblick in die Landschaft.

Durch unterschiedliche Typologien können Familienzimmer auf allen Geschossen mit spezifischen Qualitäten angeboten werden. So erweitert beispielsweise im Dach ein kleiner 'Adlerhorst' die Familienzimmer. Im Erdgeschoss haben die Zimmer einen direkten Ausgang zum Garten. Die Grundstruktur ist robust angelegt. Mit einfachen Eingriffen lassen sich Einheiten zusammenschalten und in kleinere oder grössere Wohnungen überführen. Die vertikale Erschliessung erfolgt über die bestehende Treppe, ergänzt mit einem neuen Lift, über den sämtliche Räume von Bestand und Anbau schwellenfrei erschlossen sind. Die Herberge lebt vom Zusammenspiel des zeitgemässen Neubaus und der Präsenz der bestehenden Mauern. Die Erschliessung und die Nassräume liegen im alten Gefüge, sind jedoch durch die bestehenden Öffnungen miteinander verbunden und werden als neue Räume lesbar. Die Zimmer sind hell, offen und zur Landschaft und zum Stedtl orientiert; Licht, Ausblick und Proportion bestimmen ihre Qualität. Die Differenz zwischen Alt und Neu wird nicht aufgelöst, sondern trägt die räumliche Spannung mit.

KONSTRUKTION & MATERIAL

Der Bestand bleibt als massiver Baukörper weitestgehend erhalten. Der Anbau wird in komplett Holz konstruiert. Die neue Struktur tritt als leichte, präzise eingefügte Schicht in Erscheinung. Rücksprünge und Materialwechsel machen die Erweiterung ablesbar.

Die Wahl der Konstruktion folgt einer lokalen Logik. Holz ist verfügbar, nachwachsend und ermöglicht eine wirtschaftliche Umsetzung. Die Massivität des Bestands bleibt spürbar und wird durch zeitgemässe und ökologische Materialien ergänzt.

ÖKOLOGIE & NACHHALTIGKEIT

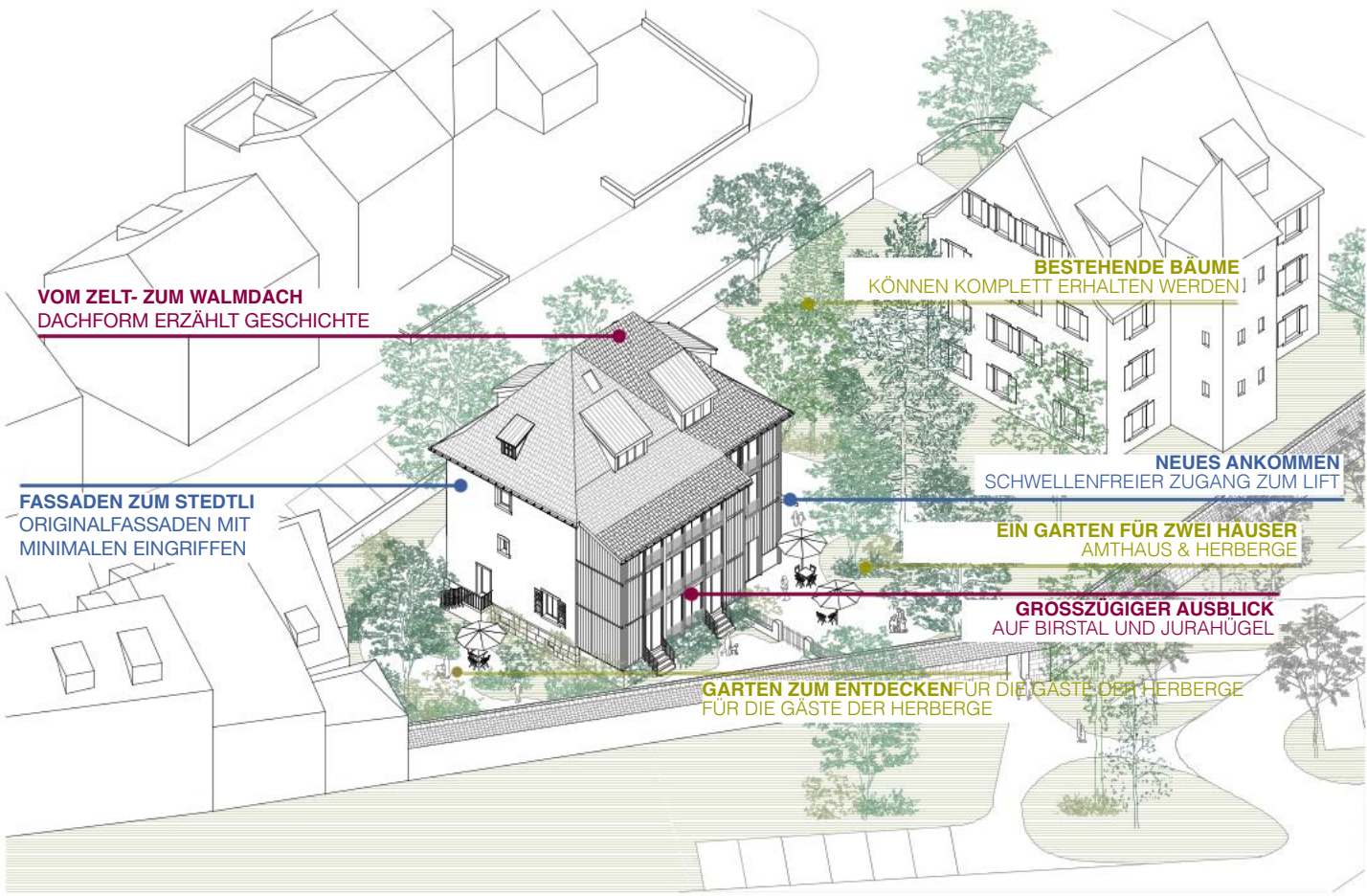
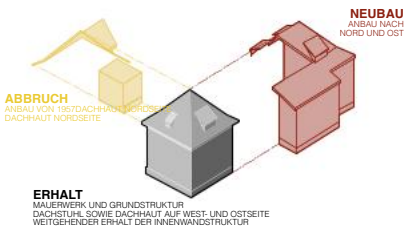
Das Projekt arbeitet mit dem Vorgefundenen. Wirtschaftliche Erschliessungswege und Zimmergrössen halten den Fussabdruck des Anbaus minimal, wodurch der gesamte Baumbestand erhalten bleiben kann. Die Struktur des Hauses ist so angelegt, dass zukünftige Umnutzungen möglich bleiben. Die Herberge kann sich verändern, ohne ihre räumliche Logik zu verlieren. Durch die Dämmung des Dachs, der Kellerdecke und aller Aussenwände wird der Energieverbrauch massiv verringert. Bauphysikalisch optimierte Lösungen an den Übergängen sowie in der Konstruktionsweise des neuen Anbaus führen zu einem ökologischen, nachhaltigen und äusserst zeitgemässen Projekt.

UMNUTZUNG ZU WOHNUNGEN

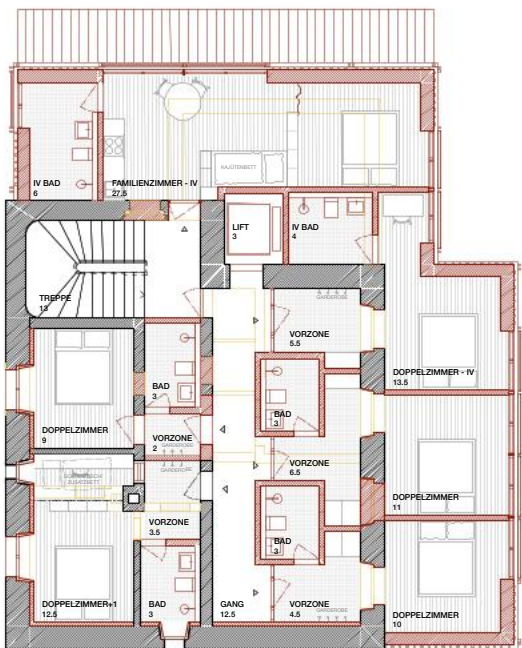
Die Grundstruktur ist robust angelegt. Tragende Wände sowie Steigzonen sind an optimalen Positionen angeordnet und können mit einfachen Eingriffen zu Einheiten zusammenschalten und in qualitativvolle Wohnungen überführt werden. Aus den 17 Gästezimmern, werden auf diese Weise 10 schwellenfrei zugängliche Wohnungen, von viele bereits über ein IV-gerechtes Bad verfügen.

10 WOHNUNGEN

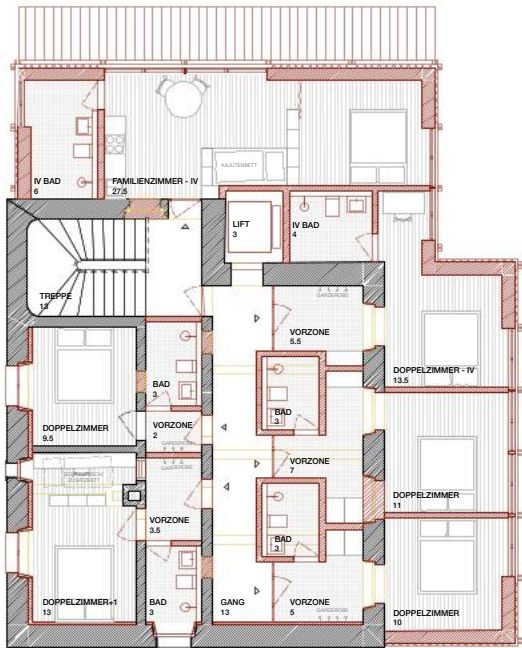
- 2 x 1.5 Zimmer (mit IV-Bad)
- 5 x 2.5 Zimmer
- 2 x 3.5 Zimmer (mit IV-Bad)
- 1 x 3.5 Zimmer



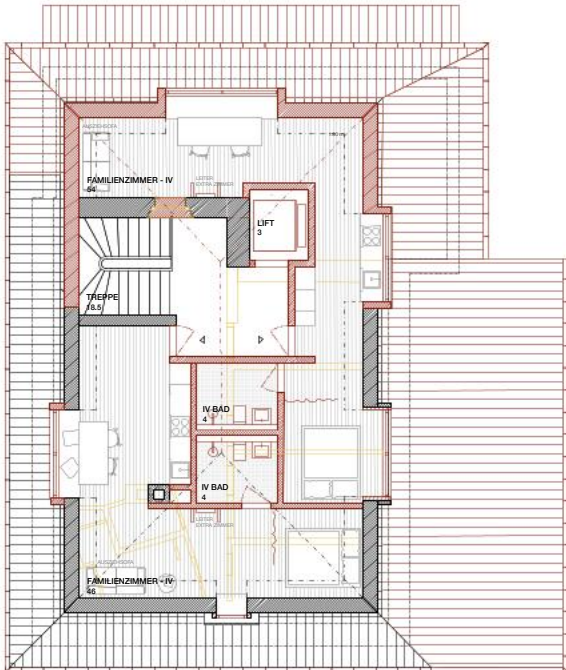
ISOMETRIE - FLUGPERSPEKTIVE VON DER BIRS ZUM STEDTL



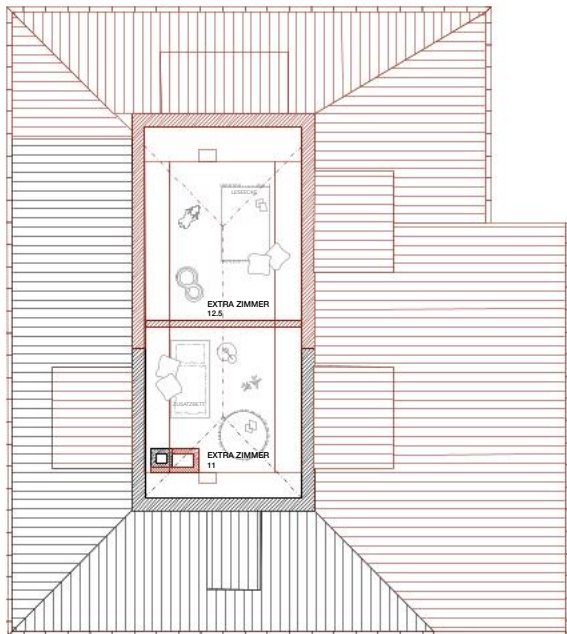
1. OBERGESCHOSS 1:100
AUCH MÖGLICH MIT "2ER-DOPPELZIMMER-PLUS-VARIANTE"



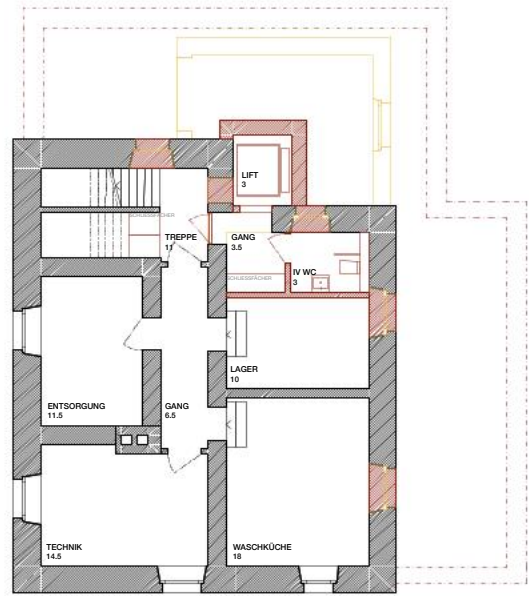
2. OBERGESCHOSS 1:100
AUCH MÖGLICH MIT "2ER-DOPPELZIMMER-PLUS-VARIANTE"



DACHGESCHOSS 1:100



2. DACHGESCHOSS 1:100



UNTERGESCHOSS 1:100





ANSICHT SÜD 1:100



ANSICHT WEST 1:100



ANSICHT NORD 1:100



ANSICHT OST 1:100



SICHT VOM STEDTLI



ANSICHT VON DER BIRS



SCHNITT AA 1:100



SCHNITT BB 1:100



SCHNITT CC 1:100



